

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 149.

Landsberg a. W., Sonnabend den 18. December 1875. 56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

16. December 1875.

† Gegen die Prophezeihungen aller politischen Schwarzseher ist der erwartete und von Vielen gewünschte Konflikt zwischen Reichstag und Reichskanzler ausgeblieben — eine gegenseitige Nachgiebigkeit, die ein beredtes Zeugniß abgibt, wie nothwendig es ist, daß beide zusammen gehen, hat ihn vermeiden lassen. Von der Novelle zum neuen Strafgesetz hat die Regierung nur diejenigen Paragraphen aufrecht erhalten, deren sie wirklich bedarf, wie der durch die Anni-Affäre hervorgerufene, oder über die auch die liberalen Parteien zumeist mit ihr übereinstimmen — genug, die Feinde des deutschen Reiches haben wieder einmal eine Niederlage erlitten. Ebenso steht es mit dem Budget. Durchaus konstitutionell hat sich das Reichskanzleramt eine größere Zahl von Streichungen gefallen lassen, so daß eine wesentliche Erhöhung des Matrikular-Beiträge nicht stattfinden wird. Brau- und Börsensteuer sind kluglos in den Drus gewandert. Dazwischen Prinzip ein richtiges, wurde auch in der nationalliberalen Partei anerkannt — ihre Opportunität umso mehr bestritten. Auch hier gab der Reichskanzler nach. Herrscht somit vollkommene Harmonie, so darf nicht unbemerkt bleiben, daß der Reichstag einen gewissen Tadel um deswillen verdient, weil bei dem Hoffmann'schen Antrag, betreffend die Fahrturkung rechtskräftig verurtheilter Mitglieder, sich zeigte, daß eine bestimmte Majorität nicht vorhanden ist. Es darf eben nicht sein, daß gar kein Besluß zu Stande kommt, weil ein kleiner Theil der Nationalliberalen mit den Polen, der Fortschrittspartei und dem Centrum gegen die eigenen Parteigenossen stimmt, dadurch verliert der Reichstag seine Autorität, und es fehlt dem Reichskanzler die feste Stütze, deren er, wie er selbst sagt, dringend bedarf. —

Ungeheueres und schmerzigliches Aufsehen erregten zwei unsere Handelsmarine betreffende Ereignisse, der Untergang des Dampfers „Deutschland“ und die Katastrophe in Bremenhaven. Ist Letztere das Werk eines verruchten Verbrechers, so erbotte bei jenem Falle die Hölle der Scheiternden vier deutsche Meilen von der englischen Küste und das Fehlen eines Rettungsbootes in dem betreffenden Hafen. Die deutsche Reichsregierung wird auch hier ihren maßgebenden Einfluß bewahren und unsere Forderungen in würdigster Weise vertreten. —

In der auswärtigen Politik dominiert zur Zeit noch immer die orientalische Frage.

England fährt fort, sich für alle Fälle zu sichern und aus Aegypten einen Basallenstaat zu machen, so daß es den Suezkanal in seinen festen Händen hält. Die an der Zukunft der Türkei besonders interessirten Mächte, Russland und Österreich gehen zur Zeit noch Dank der Vermittelung durch Deutschland, Hand in Hand und alle drei dringen auf Reformen. Dem scheint die Türkei selbst zuvorkommen zu wollen, indem sie selbst ein weitgehendes Projekt verkündet hat. Dasselbe erfüllt zweifellos alle gerechten Forderungen ihrer christlichen Untertanen, aber wie viele Reformen der Art sind nicht schon verkündet, wie wenige gehalten worden. Die drei östlichen Mächte werden daher auf eine Garantie ihrerseits dringen, und sie anzunehmen, sträubt sich noch der Stolz der hohen Pforte. Andererseits kann Europa den Zusammenbruch der Türkei noch nicht ertragen, weil derselbe den Frieden gefährdet würde, die Aufgabe der Diplomatie ist daher keine leichte, um so weniger als die inneren Zustände der Türkei sich immer mehr als durch und durch faul und zerrüttet erweisen. —

Im Übrigen haben wir zu verzeihen, daß die Ausführung des Münzgesetzes und damit die Goldwährung nunmehr durchaus gesichert erscheint, die Erklärung des Thalers zur Schiedsmünze ist der Schlussstein des ganzen monetären Gebäudes. Die alten bewährten Grundätze des Freihandels sind aufs Neue gesichert. Die Regierung hält an ihnen fest und die ungeheure Majorität des Reichstages steht ihr darin zur Seite. Andererseits ist das Reich weit entfernt, die Stelle und den Rang einer Aktionärschaft einzunehmen, das heißt sich neutral der sozialen und ökonomischen Bewegung gegenüber zu verhalten. Wir dürfen vielmehr durchweg ein wohlthätiges Eingreifen erwarten. Die Regelung des Fabrik- und Gewerbewesens, die der allgemeinen Kommunikationen wird nicht außer Acht gelassen, und der Gedanke, das Staats-Eisenbahn-System an die Stelle der jetzigen Anarchie zu setzen, gewinnt sich immer mehr Freunde. —

Die kirchlichen Verhältnisse geben immer weniger Veranlassung zu Besürchtungen. Die Bischöfe sind des Märtyrerthums sat, sie sehnen sich nicht mehr nach einem gottgefälligen Gefängniß und einer Internirung, sondern gehen kluglich über die Grenze. Der niederen Geistlichkeit sind die klerikalen Führer schon zum Theil nicht mehr ganz sicher, ohne ausdrückliche Erklärungen sind viele thatförmliche Unterwerfungen unter das Gesetz vorgekommen. — Die evangelische General-Synode wird ihr Werk bald beendet haben. Wie wir vorher sagten, hat die Mittelpartei den Sieg errungen. Trotz vieler Angriffe, so sind wir

überzeugt, wird der Landtag dem Entwurf seine Zustimmung geben, umso mehr als der Minister Falk davon unzweifelhaft das Bleiben in seiner jetzigen Stellung abhängig zu machen gedenkt. —

Russland hat inzwischen in Asien genug zu thun, als daß es kriegerische Verwicklungen in Europa irgendwie wünschen könnte. Der Großerchiwa's, General von Kauffmann, bedarf gegen Khokland einer neuen Armee. Wohl wird Russland sich Central-Asien definitiv unterwerfen und seine Horden zu brauchbaren Kriegern ausbilden, aber noch ist die Zeit fern, in der es an den Vorbergen des Himalaya anlangen dürfte. —

In Österreich blüht der Parlamentarismus. In Pesth und in Wien tagen die Parlamente, ohne ihren Regierungen allzu viele Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nur die Finanzen machen diesseits und jenseits der Leitha schwere Sorgen, und der Antagonismus zwischen den beiden Reichshälften will immer noch nicht weichen. —

Von Italien ist wenig zu sagen. Anscheinend findet sich der Papst schon mehr als sonst in seine bequeme Gefangen-Nolle, besonders da ihm Minghetti's schwächliche Kirchenpolitik wenig Beschwerden bereitet. Nicht viel läßt sich von Spanien sagen. Der Karlismus soll zum so und so vielfsten Mal „erdrückt“ werden, die Cortes „beabsichtigt“ man zu berufen und Kuba bringt man in thörichtem Stolze Opfer an Menschen und Geld ausstichtlos weiter.

In Frankreich hat der Orleansismus, die schwächste Art des Königthums, bei den Senatoren-Wahlen eine schwere Niederlage erlitten. Immer mehr sieht sich die Machtfrage zur Entscheidung zwischen Republik und Bonapartismus zu. Wo Mac Mahon's und seines Ministers Buffet Sympathien aber liegen, wenn sie sich zwischen entscheiden müssen, das, dachten wir, sei klar genug. —

Tages-Kundschau.

Berlin, 14. Decbr. Der Reichstag trat heute in die zweite Beratung der Strafgesetz-Novelle ein. § 4 (betreffend die Verfolgung von Ausländern, die im Auslande hochverrätische Handlungen gegen das Reich oder einen Bundesstaat oder Münz-Verbrechen begehen, sowie von Ausländern oder Deutschen, die im Auslande eine nach den Reichsgesetzen strafbare Handlung gegen Deutsche begehen) wurde mit dem dazugehörigen § 5 nach längerer Debatte, wobei Fürst Bismarck das politische Moment der Paragraphen betonte und hervorhob, daß die Würde des Reiches eine

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Freilich, freilich, der Thor, krank, sterbenskrank vor Liebe, der Doctor giebt ihm kein halbes Jahr mehr, hat kein Medicament für ihn. Da steckte es mir ein Dritter, und ich, na was thut ein Vater nicht, ich beiße in den sauren Apfel, fahre hierher, um einen Korb zu bekommen. Ha, ha, ha, es ist lächerlich.“

Er drückte wütend den Hut in die Stirn und stieg, so eilig er konnte, die Treppe hinab.

Clementine hielt ihn zurück, sie stand regungslos; als sie den Wagen fortrollen hörte, zuckte sie zusammen und sprach tonlos: „Sterbenskrank.“ Dann drückte sie die Hand fest aufs Herz und kehrte mit bleichem, aber ruhigem Anlitz ins Wohnzimmer zurück, wo Mr. Atkins ungeduldig ihrer harrte.

„Wie danke ich Ihnen, werther Sir, daß Sie die weite Reise nicht gescheut, um mich selber zu holen,“ sprach sie, dem Briten noch einmal die Hand reichend, „und wie freue ich mich, daß Sie mir zugleich eine liebenswürdige Reisegefährtin in Miss Mary mitgebracht haben.“

„Ja, es kommt nur darauf an, ob Sie mir gutwillig folgen werden, liebes Kind,“ meinte Mr. Atkins, „dürfte ich einige Minuten allein mit Ihnen reden?“

Clementine sah ihn betroffen an, verneigte sich

dann zustimmend und führte ihn in jenes Zimmer, wo sie soeben die Unterredung mit dem Banquier gehabt.

„Ich habe Ihnen eine Trauerbotschaft mitzutheilen, Miss Erdmann,“ fuhr der Brille feierlich fort, „Ihr Oheim oder Vetter Mr. Noosen ist vor einem Vierteljahr gestorben.“

„Und seine Hinterbliebenen?“ fragte Clementine ruhig.

„Er hatte deren keine, nur ein Testament hat sich vorgefunden, wovon ich Ihnen die Abschrift hier überreiche. Sie verstehen doch die englische Sprache?“

Sie nickte und nahm das Papier, welches ihr Brille mechanisch überflog. Doch plötzlich röhrte sich ihr bleiches Gesicht, ein Zittern durchzog die zarte Gestalt, und halb ohnmächtig sank sie auf einen Stuhl.

„Was haben Sie, meine beste Miss?“ fragte Mr. Atkins aufsichtig besorgt.

„O, nichts, eine Anwandlung von Schwäche, welche mich seit dem Brände nicht verlassen will. Ist es denn wahr, was ich hier lese, Sir, mein Onkel hat mich zur Erbin eines bedeutenden Vermögens eingesetzt?“

„Gewiß ist es wahr, Miss Erdmann,“ log der alte Kaufmann mit einem wahren Eifer, „der tode Onkel war ein braver Gentleman, Gott schenke ihm die ewige Seligkeit dafür. Ein Glück wär's allerdings, daß Sie mir den Auftrag so beiläufig gegeben, hätten sonst niemals einen Penny davon gesehen, es giebt überall Schufte, die dem Gesetze eine Nase zu drehen

verstehen. Nennen wir's nicht Zufall, sondern eine Fügung des Himmels, daß der Gentleman soeben, als ich Nachrichten über ihn einzug, gestorben war, so kommt das nette Vermögen doch in die Hände der rechten Erbin. Habe nichts davon geschrieben, sondern bin deshalb selber herüber gekommen, um Ihre Papiere zu holen, habe das Geld gleich mitgebracht, werde es mir dort dann auszahlen lassen.“

„O, Sir,“ rief Clementine, „ich hänge nicht am Golde, und doch möchte ich Ihnen in diesem Augenblick auf den Knieen dafür danken.“

„Nichts Dank, nur eine Antwort will ich, mein Kind. Gehen Sie nach England?“

„Nein, Mr. Atkins,“ rief Clementine, in überströmender Freude, bevor er es hindern konnte, seine Hand an ihre Lippen ziehend, „ich bleibe hier, um glücklich zu machen und selber unaussprechlich glücklich zu werden.“

„Gi, ei, wie herrlich das klingt,“ lächelte der Brille vergnügt, „nun, in Gottesnamen denn, ich gebe an Stelle Ihres Vaters, meines verewigten Freunden, den Segen dazu; handeln Sie, wie Ihr Herz es Ihnen dictirt.“

„So zürnen Sie mir nicht, wenn ich Sie jetzt schon verlasse, um einem geliebten Kranken Genesung zu bringen?“ fragte sie, leise bittend.

„Nein, nein, mein Kind, thun Sie ungesäumt, was Ihr Herz befiehlt.“

Er reichte ihr bei diesen Worten achtungsvoll

derartige Bestimmung erheische, die man nicht vertagen möge, da es sich hierbei um unaufziehbare Dinge handle, abgelehnt. Lasler batte auf die Nothwendigkeit einer späteren Total-Revision des Strafgesetzbuches hingewiesen; die Verweisung an eine Commission war vorher wiederholt abgelehnt. § 24 (betrifftend das Bestrafungs-Verhältnis zwischen dem versuchten und vollendeten Verbrechen) wurde gleichfalls abgelehnt; § 25 mit einem Zusatz Struckmann's, wonach in Folge eines Beschlusses der Vormundschafts-Behörde Kinder unter 12 Jahren, die straflos ausgehen, in Besserungs-Anstalten untergebracht werden könnten, angenommen. § 68, wonach auch jede Handlung des Staatsanwalts die Strafverjährung unterbrechen soll, wurde, obwohl wiederholt vom Justizminister Leonhard befürwortet, abgelehnt.

Berlin, 14. Decbr. (Reichstag. Schluss.) Bei der Fortsetzung der zweiten Berathung der Strafgesetz-Novelle wurde § 70, betreffend die Verlängerung gewisser Strafverjährungs-Fristen, ohne Debatte angenommen; ebenso wurde § 88, betreffend die Bestrafung der zur Zeit eines Krieges im Heere des Feindes dienenden, und § 95, betreffend die Bestrafung Derer, welche den Kaiser oder ihren Landesherrn beleidigen, gleichfalls genehmigt. § 85, betreffend die Bestrafung Derer, die zu straflichen Handlungen öffentlich auffordern oder aufreizen, solche als erlaubt oder verdienstlich darstellen, wurde mit den dazu gehörigen §§ 110 und 111 abgelehnt. Neben die §§ 102 und 103 ist die Beschlussfassung noch bis zum Erscheinen des Commissions-Berichtes ausgesetzt worden. §§ 113, 114 und 117, welche verschärfende Bestimmungen für den Widerstand gegen Executiv-Beamten enthalten, werden nach Befürwortung des Justizministers Leonhard und des Reichskanzlers, und nachdem der Letztere das Bedürfnis einer Änderung des Strafgesetzbuches an dieser Stelle für so dringlich erklärt hatte, daß die Bundes-Regierungen lieber eine Abschlagszahlung annehmen, als sich der Gefahr der Ablehnung aussehen würden, mit dem beantragten Zusatz, nach welchem die Annahme mildernder Umstände für zulässig erklärt wird, mit 144 gegen 137 Stimmen angenommen.

Berlin, 15. Decbr. (Reichstag.) Der Schulze'sche Antrag auf Zahlung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten wird in dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der elsässisch-lothringische Etat in dritter Lesung unverändert genehmigt. — Der Gesetzentwurf über Abänderung des Artikels 15 des Münz-Gesetzes, wonach Thaler als Silber-Scheidemünzen nach vorheriger dreimonatlicher Anzeige anzunehmen sind, wird in erster und zweiter Lesung mit dem Antrage Sonnemann angenommen, wonach die Frist für die Anzeige auf einen Monat beschränkt wird. Delbrück hatte sich gegen den Sonnemann'schen Antrag erklärt, im Laufe der Debatte den Betrag sämtlicher im Verkehr befindlicher Ein- und Zwei-Thaler-Stücke auf 34,267,900 Thlr. angegeben, und lägen davon schätzungsweise 20 Millionen in den Banken, während die übrigen cursteten. Delbrück wies ferner in Bezug auf die bisher unterbliebene Ausprägung von zwei Markstücken auf die hochangespannte Thätigkeit der Münzstätten hin und sicherte die spätere Ausprägung dieser Münze zu. Camphausen führte aus, daß der jetzt zur Vorbereitung des Abschlusses der Münz-Reform gefahrene Schritt mit der nämlichen Ruhe und Bedachtsamkeit geschehen sei, wie die ganze Münzregel. Die hier und da gehegten Befürchtungen bezüglich der Folgen der Münz-Reform hätten sich nicht bewahrheitet. Deutschland werde auch im Geldwesen einen würdigen Rang unter den Mächten einnehmen. Deutschland sei augenblicklich mit seiner Münz-Reform und Gold-Währung weiter gekommen als die Mächte der lateinischen Münz-Convention. Die Banken hätten sich bereits vollständig

mit ihren Zahlungsmitteln eingerichtet. Nach den stattgehabten Ermittlungen habe Ende September dem ausgegebenen Betrage von Mark-Gold nur der neunte Theil in anderer Münze gegenüber gestanden. Der letzte Schritt müsse jetzt darin bestehen, den Banken die Lust und die Möglichkeit zu bemeinen, anders als in Gold zu zahlen. Man könne den letzten Übergang-Bewegungen mit voller Ruhe entgegensehen. Dieselben werden sich, wie man schon jetzt sehe, spielen vollziehen. (Beifall.)

— Unter den liberalen Mitgliedern der General-Synode, schreibt das „B. T.“, macht sich mehr und mehr die Überzeugung geltend, daß die Synodal-Bestrafung durch die Beschlüsse, die bis jetzt gefaßt sind, eine entschiedene Verschlechterung erfahren hat. Es ist daher jetzt zweifelhafter, denn je, geworden, ob das preußische Abgeordnetenhaus eine Kirchen-Bestrafung sanktionieren wird, die im Gefolge einer Hierarchie in der Kirche hat. Die Regierung wird indeß alle Anstrengungen machen, um das von der General-Synode zu Stande gebrachte Bestrafungswerk im Landtage durchzubringen. Der Kultusminister Falk soll sich dahin geäußert haben, daß er für den Fall der Ablehnung des Synodal-Entwurfs durch das Abgeordnetenhaus unter allen Umständen seinen Abschied nehmen werde. Es ist indeß wohl anzunehmen, daß der Kultusminister durch eine derartige Erklärung nur einen leisen Druck auf die Majorität des Abgeordnetenhauses auszuüben beabsichtigt. Unseres Erachtens aber würde er besser gehan haben, diesen Druck an einer andern Stelle fühlbar werden zu lassen.

— Auch der Erzbischof von Köln ist nun seinen vorangegangenen Amtsbrüdern in das bessere Land — jenseits der preußischen Grenze — gefolgt, zu deutsch, er ist ausgerückt. Am Montag Morgen hat er, wie die „K. B.“ meldet, die rheinische Metropole verlassen und wird vorläufig nicht dahin zurückkehren. Für die Schafe auch dieses „treuen Hirten“ soll indeß gesorgt sein; wenigstens, sagt das genannte Blatt seiner Nachhinz, die geistlichen Behörden seien mit den nöthigen Vollmachten versehen worden.

Dresden, 14. Decbr. Der in den Bremer Telegrammen über die Dynamit-Explosion erwähnte Thomas ist ein Amerikaner, welcher 6 Monate in Strehlen bei Dresden gewohnt hat.

Bremerhaven, 14. Decbr. Das Begräbnis der Verunglückten fand heute in feierlichster Weise statt. Die ganze Stadt nahm Theil daran. Die Häuser und Schiffe hatten Trauerflaggen aufgezogen. Dreißig Männer, fast jeder mit zwei Leichen, bewegten sich vom Hospital durch die Stadt nach Geestdorf und von dort zum Kirchhof in Wulsdorf, wo eine Reihe Gräber die Leichen und Gebeine aufnahm. Tausende folgten den Leidtragenden. Die Einsegnung war von erschütternden Scenen begleitet. Pastor Wolff sprach am Grabe. Es sterben noch immer Verwundete.

Bremen, 14. Decbr. Daß ein Verbrechen vorliegt, ist nunmehr unzweifelhaft. Thomas hat sich Nachts durch Abreiten des Verbandes zu tödten versucht. Die Tropenitration ist noch nicht vorgenommen worden. Frau Thomas wurde polizeilich hierher gebracht. Das Vorbandensein einer Uhr zum Zünden ist constatirt. In Bremerhaven werden noch immer fortgeschleuderte Körpertheile vorgefunden. Das Schiff „D. Ehren“, welches auf der Rhede 2000 Fuß vom Unglücksorte entfernt lag, wurde durch den Luftdruck erschüttert und die Mannschaft auf dem Deck in die Höhe gehoben. Gestern sind vier schwerwundete gestorben. — Thomas ist geständig, daß das Fah Dynanit mit einem Uhrwerk versehen zu haben, welches in drei Tagen ablaufen und dann die Explosion herbeiführen sollte.

— Die „Nordd. Allg. Blg.“ schreibt: „Es dürste

„Sie kommen selber, mein Fräulein?“ sprach er hastig.

„Ich komme, um Ihnen, Herr Gebhard, mitzuteilen, daß ich bereit bin, Ihren Wunsch zu erfüllen, falls Sie oder Ihr Herr Sohn nicht anderer Meinung geworden sind.“

Über das behäbige Gesicht des reichen Mannes zog es wie Triumph und Spott. Doch fasste er sich und versetzte, sich leicht verbeugend: „Mein Sohn weiß nichts von meiner Werbung, und ich, meine Tochter, heiße Sie herzlich willkommen, ohne nach dem Grund Ihrer plötzlichen Sinnesänderung zu fragen.“

„Sie haben aber ein Recht, darnach zu fragen,“ sprach Clementine, tief atmend. „Hier ist die Antwort.“

Sie reichte ihm das Testament, welches der Banquier erstaunt überflog.

„Mr. Atkins brachte es mir von London mit,“ erklärte Clementine, als er ihr das Papier mit sichtlicher Befriedigung zurück gab, „ich hatte ihm bereits vor längerer Zeit den Wunsch zu erkennen gegeben, etwas Gewisses über einen Halbbruder meiner verewigten Mutter, eben diesen Herrn Thomas Roosen, der vor vielen Jahren nach Irland oder Schottland gegangen war und nichts wieder von sich hatte hören lassen, zu erfahren, und habe ich hier das Endresultat meines Wunsches in Händen. Als eine Bettlerin die Hand Ihres Sohnes anzunehmen, war für mich unmöglich, dieses Hinderniß ist jetzt nicht mehr vorhanden, wenn auch nicht reich in Ihrem Sinne, Herr Gebhard, so bin ich doch keine Bettlerin mehr.“

„Wohl,“ lächelte der Banquier, ihr die Hand fassend, „daran erkenne ich das Hamburger Patrizierblut, ich beuge mich solchem wohlberechtigten Stolze.“

Angesichts dieses noch nie dagewesenen ruchlosen Verbrechens angezeigt sein, auf das Verschwinden der „City of Boston“ hinzuweisen. Das Schiff verkehrte zwischen Liverpool und Boston und ist seit 4 Jahren mit 250 Personen verschollen. Auch nicht eine Spur ist seit dem Tage, da die „City of Boston“ den Hafen von Boston verlassen hatte, aufgefunden worden. Unwillkürlich drängt sich hier die Vermuthung auf, ob nicht ein ähnliches Verbrechen damals begangen sein mag. Eine Explosion, wenn sie auf offener See im Packraume eines Schiffes erfolgt, muß das Schiff in tausend Trümmer zerstücken und alles Lebende auf demselben rettungslos vernichten. Thomas ist Amerikaner, war oft, wie er gesteht, in England und wohl auch kein Neuling mehr auf dem Wege des Verbrechens.

— In der Montags-Sitzung der Versailler National-Versammlung wurden abermals neun Candidaten der Linken gewählt, von denen sechs, nämlich Berthaud, Salmon, Gauthier de Rumilly, Saures, Lafayette und Tribart dem linken Centrum, einer, Leroyer, der Linken und zwei, nämlich Lavergne und Euro, jener Partei der Lavergne-Gruppe angehören, welche sich noch vor den Senatswahlen gegen die Ausschließung der Republikaner erklärt und entschieden zu der Majorität vom 25. Februar gehalten hat. Von den Candidaten der Rechten wurde keiner gewählt. Das Gesamt-Resultat stellt sich nach dem gestrigen Wahlgange wie folgt: dreißig Republikaner, sieben Legitimisten, drei Mitglieder der Rechten und ein Kandidat beider Listen, nämlich der Duc d'Audiffret-Pasquier, zusammen 41 Senatoren. — Diesem Resultate gegenüber wird wohl Herr Buffet nichts Anderes übrig bleiben, als schließlich doch in den sauren Apfel der Demission zu beißen. Das Raisonnement des orleanistischen Journal de Paris, daß Buffet die Kammer bereits moralisch für ausgelöst halte und er daher seiner Majorität mehr bedürfe, welche sein Vertrauen bestätigt, trifft nicht zu. Die National-Versammlung hat bisher über die Auflösungsfrage noch in keiner Weise entschieden, und liegen die hierauf bezüglichen Anträge noch in den Commissionsen. Herr Buffet wird sich daher schon entschließen müssen, die Sorge für die allgemeinen Wahlen seinem Mandat zu überlassen, der nicht ausschließlich bonapartistischen Interessen dient.

— Während schon seit einer Reihe von Jahren die übliche Proklamation der Königin Victoria beide Häuser des Parlaments einfach „for the dispatch of business“ (für die Erledigung der Geschäfte) einberuft, enthält das neueste Schriftstück die Aufforderung, am 8. Februar zu erscheinen „für die Erledigung verschiedener dringlicher und wichtiger Angelegenheiten.“

Harwich, 15. Decbr. Das Geschworenen-Berdict betreffs des Dampfers „Deutschland“ lautet dahin, daß Capitain Brickenstein in Folge des schlechten Wetters zwar in der Berechnung sich geirrt und nicht gewußt hat, wo er sich befand, eine straffällige Ver nachlässigung demselben aber nicht zur Last zu legen ist. Die Geschworenen sprechen ihr Bedauern darüber aus, daß die besten existirenden Berechnungs-Mittel für die zurückgelegte Distanz und die besten Vorrichtungen zur Herablassung der Boote nicht an Bord waren, auch ein erschöpfer Nordsee-Boot nicht das Commando hatte. Capitain und Mannschaft des Schlepp-Dampfers „Liverpool“ verdienen allgemeine Anerkennung.

— „Die Hyäne von Vera“ (Saballs) wird schlimmer als Fiesko's Mohr behandelt. Er darf nicht „gehen“, sondern ist vom Kriegsgericht seines Herrn und Meisters Don Carlos zu vierjährigem Kerker verurtheilt, welche Strafe er curioserweise in einer der spanisch-afrikanischen Festungen „nach dem schlichtlichen Triumph der guten Sache“ abzuführen habe. Bis zu diesem nebelhaften Zeitpunkt bleibt der alter Würden

den Arm und führte sie ins Wohnzimmer zurück, wo sie den Hauptmann Witzleben trafen.

Nachdem Clementine die beiden Herren vorgestellt, bat sie den Hauptmann, sich ihres Gastes anzunehmen, indem sie einen nothwendigen Besuch zu machen habe, worauf sie die Magd nach einer Droschke sandte und schon nach einer Viertelstunde aus dem Dammthore fuhr.

Die Sonne sank bereits im Westen und warf ihre goldigen Reflexe über die silberne Gluth der Alster, über die prächtigen Villen der Hamburger Aristokratie, aber auch über die Brandruinen, über den Schutt von Palästen, Hütten und Kirchen.

Clementine sah von dem Allen nichts, ihr Blick weilte fort und fort auf der Abschrift des Testaments, und ein Gebet trat auf ihre Lippen, ein Gebet um Segen für den Todten, der sich ihrer in der Fremde so liebvoll erinnert. Kein Argwohn kam in ihre Seele, dieses Erbe durfte sie ohne Scrupel annehmen, es vor der Welt offen darlegen und dem künftigen Gatten ohne Erbthaben als Morgengabe bringen. Nicht als Bettlerin brauchte sie jetzt der reichen, hochmuthigen Familie, die sie, um den Sohn zu retten, als Tochter dulden wollte, entgegentreten, sie konnte ein Vermögen in die Waage legen und ihm, der sie liebte, dadurch beweisen, daß sie aus vollem Herzen diese Liebe erwidere.

Jetzt hielt die Droschke vor der Villa des Banquiers Gebhard. Ein heftiges Zittern durchflog ihre ganze Gestalt, als sie die Glocke zog, und kaum vermochte sie dem Diener, der ihr öffnete, Rede und Antwort zu geben.

Man schien sie geschen zu haben, denn der alte Herr trat ihr bereits an der Schwelle entgegen und führte sie rasch in sein Zimmer.

„Darf ich Sie nun zu Carl führen, meine Tochter?“ setzte er fast zärtlich hinzu.

„Sollte ihm die Überraschung nicht schaden?“ fragte sie ängstlich.

„Pah, Ihr Anblick ist ihm die heissamste Meidin,“ lachte der alte Herr, „kommen Sie, mein Kind.“

Er führte sie eine Treppe höher und öffnete leise eine Thür. In einem hohen Lehnsessel lag unbeweglich eine Gestalt, durch das geöffnete Fenster drang der Duft von Blüthen und Blumen, und die scheinende Sonne umwob das bleiche abgemagerte Antlitz mit ihrem letzten Glanz.

Leise betrat Clementine das Zimmer, und geräuschlos drückte der Banquier hinter ihr die Thür ins Schloß.

„Müssen die Brücke abbrechen,“ murmelte er, sich händereibend zurückziehend.

Der Kranke seufzte plötzlich tief und schwer.

„So sinkt auch meine Sonne,“ sprach er halblaut.

„Aber nicht für immer,“ versetzte Clementine, im nächsten Augenblick an seiner Seite knieend und mit dem Ausdruck hingebender Liebe und Zärtlichkeit zu ihm aufblickend.

„Clementine,“ flüsterte er zaghaft, sie überraschend anstarrend, „schöner Traum, verschwinde nicht, laß dich auf wenige Minuten festhalten.“

„Ich bin kein Traumbild,“ lächelte sie unter Thränen, „bin es selber, gekommen, um Dir Genesung zu bringen, Dir zu sagen, daß ich Dein sein will auf ewig.“

„Kein Traumbild?“ rief Carl bebend, „Du bist es selber, Du, die Stolze, welche mich verwarf.“

(Fortsetzung folgt.)

495
und Titel für verlustig erklärte Gabecillaim Gefängnis von Durango. Nach Berichten französischer Blätter wurde Saballs bei Nacht und Rebel in Pau durch carlistische Emissäre aufgehoben und in aller Eile über die Grenze zurückgeschafft. An den Bischof von Urgel, welcher sich wegen Mordes im Untersuchung befindet, hat Don Carlos einen theilnahmvoßen Brief geschrieben. Darin wird ihm „gewaltfame Befreiung unter Beifand der Borsehung“ versprochen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tubercolose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausstieg, Ohrenbrausen, Ubelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Ge-

burt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angenstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dödés, Dr. Ure, Gräfin Castlestaun, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.

Certifikat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn 10. Juli 1852. Die Revalescière du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Utrinwege, Nierenkrankheiten &c., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder frankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei frankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden &c. — Mit dem ausgezeichneten Erfolg bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloss bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

No. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder

der sogenannten „Revalente Ara bica“ (Revalescière) verdanke.“ Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen welche Nebel allen Medicamenten trocken; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt. —

No. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern in allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lechner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöbel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen &c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erträgt bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Julius Wölff**.

Man schone nicht das Theuerste zur Rettung der Gesundheit.
Herrn Joh. Hoff in Berlin.
Berlin, 31. Octbr. 1875.
Seit einigen Monaten hatte ich unterlassen, Ihr so heilwirkendes Malzbier zu trinken und leider stellen sich meine Magenschmerzen wieder ein, welche nach dem Genusse Ihres Bieres gänzlich verschwunden waren. (Neue Bestellung). **Anna Füller**, Leipzigerstrasse 41. Verkaufsstelle bei **Gustav Heine.**

Die Ziehung der Lotterie für das **Ernst Moritz Arndt-Denkmal**

findet am 26. d. Mts. (Arndt's Geburtstag) im Logengebäude in Stralsund öffentlich statt. Gewinnlisten sind bei mir gleich nach der Ziehung gratis einzusehen, eine kleine Anzahl Lose à 3 Mark sind noch disponibel.

Fr. Schaeffer & Comp.
in Landsberg a. W.

Bekanntmachung.

Die **Holz-Verkaufs-Termine** für die **Oberförsterei Neuhaus** pro I. Quartal 1876 werden in **Berlinchen** in **Goldowsky's Hôtel** abgehalten und sind auf folgende Tage festgesetzt:

Freitag den 7. Januar,
" 21.
" 11. Februar,
" 25.
" 10. März,
" 24.

Die Termine beginnen 10 Uhr Vormittags.
Neuhaus, den 12. Decbr. 1875.
Der Oberförster. **Constantin.**

Ein Paar Herren-Schlittschuhe sind zu verkaufen bei **H. Möglin**, Wasserstraße 11.

Mein Lager von **Petroleum-Lampen** Messing- und lackirten Waaren, zu Weihnachtsgeschenken geeignet, empfehle.
Gustav Höhler, Wollstraße 56.

Zum bevorstehenden Feste empfehle als Weihnachts-Geschenke mein reichhaltiges Lager einfacher und eleganter **Petroleum-Lampen** zu wirklich billigen Preisen unter Garantie; ferner empfehle ein großes Lager feiner Messing-Waaren, als:

Wiener Caffee-Extract-, Thee- und Grogf- Maschinen, Caffee- und Thee-Bretter, in Neusilber, Messing und lackirter Waare sehr schön;

Petroleum-Kocher in allen Größen, sowie **Sturm-Laternen**, lackierte und blonde Eimer in verschiedenen Größen, sowie mein Lager aller Haus- und Küchen-Geräthe. Um gütige Beachtung bittet hochachtungsvoll **Aug. Braunsburger**, Klempnermeister, Richtstraße No. 37.

Zu passenden **Weihnachts-Geschenken** empfiehlt ihr **großes Lager** gut gearbeiteter **Regenschirme** in den neuesten Mustern zu ganz billigen Preisen die **Schirmfabrik von W. Schulz**, Richtstraße 48.

Neue Beispiele werden sauber und billig angefertigt.
Das Neueste in Christbaum-Tüllen billigst bei **Gustav Höhler.**

Meine **Weihnachts-Ausstellung** bietet in **feinen Leder- und Galanterie-Waaren**, besonders **Damen-Taschen**

und Poesie- und Photographie-Albums, Necessaires, Schreibmappen und Schreibzeugen, Brief- und Visitenkartentaschen, Rauchservices, Cigarren-Etuis und Portemonnaies, Notiz- und Bilderbüchern &c. sehr bedeutende und geschmackvolle Auswahl.

Bei Lederwaaren ausdrückliche Garantie für Haltbarkeit. Stickerei-Garnirungen bei mir entnommener Gegenstände gratis.

Walter Mewes, am Markt, Poststrassen-Ecke.

Meinen wertvollen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem

Schuh- u. Stiefel-Lager für **Damen** am

Sonntag den 19., Montag den 20. und Dienstag den 21. d. Mts.

in Landsberg a. W. sein werde.

Das Lager ist auf das reichhaltigste assortirt, und lade zum Kaufen ganz ergebenst ein.

Verkaufs-Lokal: im Hause des Seilermeisters Herrn Seidler,

Eustrinerstraße No. 10. **Julius Stelter** aus Driesen.

Oeldruckbilder, in feinster Ausführung und sehr preiswert in der Goldrahmen-Fabrik von

E. Drossel, Wollstraße.

Ich bin Willens mein Haus, Scheune und Stall nebst 2 Morgen 14 Ruten Land zu verkaufen.

Wilhelm Dräger in Stolzenberg.

Zu dem bevorstehenden Feste halte ich mein reich assortirtes Lager von Cigarren, Cigaretten, türk. und anderen Tabaken, sowie

Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Stöcken &c. besonders empfohlen.

Auch sind die bekannten kleinen Ristchen, 25 und 50 Cigarren enthalten, in sehr eleganter Packung zum Preise von 7½, 10, 11, 12½, Sgr. u. s. w. eingetroffen bei **J. Litten**, Richtstraße 10.

Spiegel, **Gardinenstangen** und **Halter**, in größter Auswahl, zu solidem Preise in der Fabrik von **E. Drossel**, Wollstraße.

1874er Bordeaux-Wein, mild, à Flasche 1 Mark excl. Flasche, empfiehlt **Justin Telle**.

Ultimatum.

Nach Ausweis der hiesigen Polizei-Behörde hatte ich noch niemals ein umherziehendes Gewerbe; würde ich umherziehen, verfolgte ich unleugbar denselben Zweck, wie jeder Umherziehende, Waaren, die ich nicht los werden kann, anderwärts zu versilbern.

Nach Ausweis des Königl. Handels-Registers bin ich als Inhaberin meines Geschäfts eingetragen. Niemand kann auftreten, der an mich eine außergeschäftliche Forderung hat, oder der von meinem Geschäft etwas zu fordern hat, jeder ist von ihm reell bezahlt worden. Hingegen liegt es klar auf der Hand, daß Derjenige, der seine Waaren mit $33\frac{1}{3}$ Prozent unter dem Einkaufspreise anbietet oder verkauft, ein ist, entweder dem Publikum oder seinen Gläubigern gegenüber.

Die Rundschaft, der ich mich erfreue, auch wie ich mein Geschäft von Jahr zu Jahr vergrößere, beweist hinlänglich, daß ich mir dieselbe nur durch reelle Bedienung, durch billige Preise erworben habe.

Nachdem ich seine Verzweiflungs-Phrasen, die er wahrscheinlich noch beibehalten wird, woran ferner weder ich mich, noch das geehrte Publikum fehren werden, vollständig klar widerlegt habe, wiederhole ich die Warnung vor den Umherziehenden mit dem Bemerk, daß ich, wie jeder einzige meiner hiesigen Concurrenten, um das Nebel, welches für alle geehrten Mitbürger nachtheilig ist, auszurotten, sämtliche Waaren zu entschieden billigeren Preisen abgebe, wie es ein Umherzügler bei den großen Untosten nicht bieten kann.

Indem ich mein

grosses, reich assortirtes Lager

zu den bereits bekannten billigen Preisen bestens empfehle, bittet um gütigen Zuspruch

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
Richtstraße No. 66.

Um mit meinem colossalen Lager von
Kleiderstoffen,
in dem neuesten und elegantesten bis zu dem
einfachsten Genre, vor dem Feste zu räumen,
verkaufe dieselben
zu noch mehr herabgesetzten
Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Die Korb-
u. Korbmöbel-Fabrik
von
Fr. Krey,
Louisenstraße 12
und
Brückenstraße 6,
empfiehlt ihr großes Lager zum bevor-
stehenden Weihnachtsfeste, als:
Stühle, Blumentische, Sessel,
Kinderstühle, sowie Tische, Kinderwagen,
Kesselsäcke, Waschkörbe, sowie jede feine
Korbarbeit, Mooskränze in der größten
Auswahl, zu den billigsten Preisen gütiger
Beachtung.

Christbaum-Confect, pfd. 8sgr.,
Schaum-Confect, " 10 "
Chocoladen-Confect, " 16 "
Glasur-Confect, " 24 "
Lamberts-Nüsse, " 5 "
Wallnüsse, Schok $2\frac{1}{2}$ sgr.,
Baum-Nüsse, in allen Größen,
empfiehlt **Wilhelm Heine.**

Das neue
Möbel-, Spiegel-
und
Polster-Waaren-
Magazin
der
vereinigten Tischlermeister
befindet sich
Louisenstraße No. 9
beim Tischlermeister
C. Moritz.

Amsterdamer
Rauch-Taback
ist in bekannter Güte wieder vorrätig,
pfd. 12 $\frac{1}{2}$ sgr. $\frac{1}{4}$ pfd. 3 $\frac{1}{2}$ sgr.
Carl Bergmann,
Richtstraße.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten
Nähmaschinen,
Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,
Wheeler & Wilson u. s. w.,
liefer unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung
ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik

von
Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

48

48

Weihnachts-Bazar.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir zum bevorstehenden
Feste mein neu eingerichtetes, reich assortirtes Lager in

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren
bestens zu empfehlen, und werde ich stets bemüht sein, Ihr mit
schägemswertes Vertrauen zu rechtfertigen. Gleichzeitig erlaube
ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich soeben in

Alfénide - Waaren

eine bedeutende Auswahl recht schöner, billiger und praktischer
Artikel empfiehlt, und gestatte mir Ihre Aufmerksamkeit auch auf
diese zu lenken, überzeugt, daß dieselben Ihren werthen Beifall
finden werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Gustav Schröder,
Juwelier und Goldarbeiter,

48. Richtstraße 48.

48

48

Für Hautleidende! Bielsach bewährte Heilmittel gegen
Gleichen und andere hartnäckige Hautaus-
schläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in Arnstein bei Würzburg.

Einige Schod Maurerrohr
stehen zum Verkauf bei
Carl Sennheiser.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Landsberg a. W., den 18. December 1875.

Vom 49. Communal-Landtage.

a. Auf dem 49. neumärkischen Communal-Landtage, in Güstrow, auf dem Landsberg durch den Stadtrath Th. Pick vertreten war, wurde über die Ueberführung der communalständischen Anstalten des Land-Armenhauses in den Provinzial-Verband verhandelt. Dem Vorschlage der Landsberger Conferenz, die in der Provinz vorhandenen Anstalten zu vereinen und nach Abschätzung derselben die Differenz des Werthes derselben durch Baarzahlungen Seiten der Kreise nach dem Gesetz von 1871 aufzubringen, konnte nicht beigetreten werden, da der Werth, besonders der luxuriös gebauten Irrenanstalt der Kurmark so bedeutend ist, daß die Kreise der Neumark, wenn sie diesen Mehrwerth aufzubringen mühten, mit enormen Summen belastet würden. Es besteht nämlich: die Neumark 301,000 M. Grundstücke, 95,000 M. Baarvermögen, Summa 396,000 M., die Kurmark 2,869,000 M. Grundstücke, die Nieder-Lausitz 1,107,000 M. Grundstücke, 10,700 M. Baarvermögen, Summa: 1,117,000 M.

Es mußte allerdings zugegeben werden, daß die Neumark mit Herstellung einer Irrenanstalt im Rückstande ist. In Ermangelung einer eigenen Anstalt schickt sie ihre Irren nach Sorau und bezahlt 450 M. pro Kopf. Wenn die Neumark durch ihre Verschmelzung mit der Provinz von dieser das Recht auf die Mitbenutzung der Irrenanstalt in Sorau erwirkt, so muß sie auch einen verhältnismäßigen Beitrag leisten. Die durchschnittliche Zahl der in einem Jahre nach Sorau geschickten Irren betrug 78. Angenommen, der Bau einer Anstalt für 100 Personen kostete 250,000 M., so würden unter Benutzung des Baarvermögens der Landarmenanstalt hierzu ca. 200,000 M.

Vom deutschen Büchermarkte.

Die neuesten literarischen Erscheinungen, so weit sie durch ihr Kleid, ihre Gattung und ihr Gepräge sich vornämlich als willkommene Gabe für den Weihnachts-Tisch eignen, sind diesmal nicht allzuvöllig ausgefallen; wir begegnen alten und jungen Namen von gutem Klang, und da die Spalten unseres Blattes eine übergroße Ausdehnung auf diesem Gebiete nicht gestatten, so haben wir auf gut Glück eine Anzahl herausgegriffen, auf deren Besprechung wir uns heute beschränken müssen.

Der Altmeister deutscher Lyrik, Emanuel Geibel, bringt uns ein „Klassisches Liederbuch“ (4,70), freie metrische Uebertragungen bekannter griechischer Lyriker, römischer Elegie und 42 Horazischer Oden. Eine Vergleichung der vorzüglichen Uebersetzungen von Obbarius, Rösler, Kreusler, Hoffmann u. A. mit den neuesten Geibel'schen läßt Letztere allerdings ebenbürtig neben den älteren bestehen, obgleich wir in einigen, namentlich der bekannten 22 Ode an Christus Tuccus, der kurzen und präziseren Sprache von Obbarius den Vorzug geben möchten; diese feineren Unterschiede werden endgültig wohl von den Kennern des großen Römers festgestellt werden, — ein Umstand, der die Freude Geibel's aber nicht abhalten wird, nach der neuesten Gabe ihres Lieblings zu greifen; die lyrischen Partien atmen ganz den Wohlklang der Geibel'schen Sprache und sind in der Form meistens vollendet.

Auch in Bezug auf die neueste Arbeit Wilhelm Jordans: „Homer's Odyssee“ überzeugt und mit Erläuterungen versehen, (6,0), läßt sich etwas Aehnliches sagen. Dr. Jordan, der Meister des altdutschen Stabreimes, der im vorigen Jahre auch unsere Stadt als Rhapsode besuchte, hat die Konkurrenz mit vielen bewährten Vorgängern auf dem Gebiete der Homer-Uebersetzungen zu bestehen. Wir haben einzelne Gesänge mit der Wochner'schen Uebertragung verglichen und keinen erheblichen Unterschied konstatieren können, so weit es die Kürze der Zeit gestattete; allerdings geht Jordan mit dem Homerischen Gedichte insoweit strenger ins Gericht, als er die zweifelhaft echten oder erwiesen unrechten Verse aus dem Haupttexte ausmerzt und unter *) an den Fuß der Seite verweist, ein Vorgang, der ebenso die eingehenden Studien des Gelehrten, als das Selbstbewußtsein des klassischen Förschers kennzeichnet.

Friedrich Bodenstedt sendet sein neues Liederbuch: „Aus dem Nachlaß Mirza Schaffy's“ (6,0) als Miniatur-Ausgabe in einer wunderbaren Ausstattung auf den Büchermarkt; ein Buntdruck-Blatt vor dem Titel trägt Bodenstedt's photographiertes Portrait, eine gewiß dankenswerthe Beigabe für die Verehrer dieses populären deutschen Dichters. Zur Empfehlung des Buches haben wir nichts zu erwähnen, — es trägt seinen vollen Werth in sich und kann unzeitigen Lobes entbehren; wer die „Lieder des Mirza Schaffy“ schon besitzt, wird gelegentlich den „Nachlaß“ danebenstellen müssen.

E. v. Wildenbruch, anscheinend ein Neumärker, hat zwei patriotische Dichtungen: „Bionville“ und „Sedan“ (à 3,0) vom Stapel gelassen, die, auf dem historischen Verlaufe jener glänzenden Tage fügend, augleich blutige Episoden aus beiden Schlachten der Nachwelt zu überliefern bestimmt sind. — Der Dichter giebt mit großer Gewissenhaftigkeit nicht nur Daten und Zahlen, sondern auch Namen und Chargen seiner Helden an, — ein Nebenstand, der dem poetischen Werth der Dichtung zwar Eintrag thut, indessen für patriotische Herzen den Genuss wohl kaum beeinträchtigen dürfte. Bedenfalls ist es um leichtere Wirkung dem Verfasser auch wohl zu thun gewesen, da der

erforderlich sein und es entfielen auf den Landsberger Kreis 36,000 M., welche Summe sich auf 21,800 M. reducirt, wenn die Verwendung der Provinzialhülfskasse dazu gestattet ist. In Gewägung dieser Verhältnisse hat der Communal-Landtag sich bereit erklärt, die Landarmenanstalt am 1. Januar 1877 ohne Entschädigung der Provinz zu übergeben — die Vorräthe und Baarbestände gehen nicht über — die Neumark bezahlt aber auch keine Entschädigung. Der Gesamtverband übernimmt alle Pflichten derselben, auch die Fürsorge für alle mittellose Irren, dagegen bezahlt die Neumark einen einmaligen Capitalsbeitrag für den dauernden Mittelstet aller Anstalten der Provinz. Zur Verhandlung über die Höhe der Entschädigung hat der Landtag eine Commission, aus dem Landes-Aeltesten v. Meyer — Answalde, Landrat v. Bevezow — Königsberg und Bürgermeister Meydam — Landsberg bestehend, gewählt und dieselbe bevoßmächtigt, einen Vergleich, unter Vorbehalt der Ratifikation des Communal-Landtages, abzuschließen. Zu der Entschädigung soll das Baarvermögen der Landarmen-Anstalt mit 95,000 M. und der Anteil an der Provinzial-Hilfskasse verwendet und der Restbetrag durch Reparation auf die Kreise der Neumark ausgebracht werden.

Das Vermögen der Provinzial-Hilfskasse betrug 1874 162,563 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf. und der Zinsüberschuss pro 1874 4323 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. Aus der Provinzial-Hilfskasse ist dem Moritz-Polytechnischen Deichverband ein Darlehn von 9,000 M. und der Stadt Schwiebus ein Darlehn von 60,000 M. zum Bau eines Schulhauses gewährt worden.

¾ der jährlichen Zinsüberschüsse der Provinzial-Hilfskasse werden dem Communal-Landtag zu allgemeinen wohltätigen Zwecken überwiesen. Hier von sind neben andern Unterstützungen 2500 Thlr. an die

Rettungshäuser und 100 Thlr. an die Kleinkinderbewahranstalt in Sommersfeld bewilligt worden. Der aus diesem Zinsüberschüsse gesammelte Dispositionsfonds beträgt ca. 29,000 Thlr.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

a. Verwaltungs-Bericht: Die Thätigkeit, welche die Allee- und Baumhüll-Deputation unter Vorsitz des Stadtrath Michaelis entwickelt hat, findet einen Ausdruck in der vorjährigen Rechnung durch die Ueberschreitung der Etats-Summe von 258 Thlr. um 100 Thlr. Zu erwähnen ist die Beplanzung der Höhnerdorfer Straße mit Kirschbäumen, der neuen Kreischaussee mit 330 Obstbäumen, und des vor der Angerstraße liegenden freien Platzes mit 28 Ahornbäumen. Der Gartenbau-Verein hat einen nennenswerthen Verlust durch den Abgang des Bezirks-Commandeur Oberst-Lieutenant Gauß erlitten, welcher demselben mit dem regsten Eisern angehört hatte. Die Geldrechnung des vorigen Jahres weist aus unserer Forst nach an Einnahmen 9993 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf., an Ausgaben 6960 Thlr. 4 Pf., also einen Ueberschuss von 3033 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. Der vom Königlichen Oberförster Plescher — Wildenow aufgestellte Wirtschaftsplan vermehrt die Jagdzahl von 52 auf 80; in diesem Winter wird danach der Einschlag von 6116 Mark (also 1416 Mark mehr als bisher) bewirkt.

b. Der katholische Garnison-Pfarrer Theimert war gestern Freitag den 17. d. Mts. hier anwesend, befuß Pastorirung der polnisch redenden Mannschaften bisiger Garnison.

c. Um jeden Zweifel über die Verfallzeit preußischer Kassencheine, den wir durch unsere

Berbau aus den oben angedeuteten Gründen metrisch zu ost mißglückt mußte, und auch Trivialitäten mitunterlaufen, die man andernfalls nicht entschuldigen würde; denn man kann nachstehende Schilderung:

„Von seinen Freuen, ihrer waren wenig, Verließ er einen, der war Reile genannt, Geh hin zu dem gewalt'gen Preußen-König.“

Und diese Zeichen gieb in seine Hand“ — vielleicht historisch richtig, aber nimmermehr dichterisch schön nennen, und von solchen Stellen wimmeln die beiden elegant gebundenen Hefte; — es bleibt eine alte Wahrheit, daß für jeden Stoff sich nicht jede Form eignet, drum:

„Was man durchaus nicht reimen kann, Das fasse man in Prosa an! —“

Luwig Faßnauer, ein süddeutscher Dichter, bringt eine Würtemberger Sage: „Barbarossa's Brautwerber“ in 9 Sägen (4,50), eine fleiße Arbeit, die durch eingeflochtene kleine Sentenzen und Bewörter einen Gegner des heutigen Ultramontanismus verräth; von dem ansprechenden Inhalte verathen wir abstößlich nichts, um die Freunde hübscher, poetisch erfundener Sagen nicht um den vollen Genuss zu bringen. —

Von dem Dichter Julius Wolff sind in 2. und 3. Auflage wieder neu erschienen: „Der Rattenfänger von Hameln“ und „Till Eulenspiegel redivivus“ (je 4,0), beides Dichtungen, die sich bereits vielfach Freunde erworben haben. Wolff hat namentlich in dem ersten Gedichte den Geist des Mittelalters prächtig zu treffen gewußt; das alte Patrizierhaus in Hameln, die Figuren des wohlwissen Bürgermeisters Wichard Gruweholt und des Schulttheißen Berthold der Sunneborne, wehen uns die Lust aus den Tagen der alten Reichs- und Hansestädte zu, und wir werden durch die lebendig fortziehende Handlung bis zu Ende in lebhaftem Kontakt mit den handelnden Personen erhalten. — Beide Werke verdienen den Ruf, dessen sie bereits genießen, und sind von der Grotte'schen Verlagsbuchhandlung in schmuckem Gewande auf die Reise geschickt.

In Julius von der Traun schwingt sich eine neue und anscheinend noch junge, thatkräftige Poetennatur zum deutschen Parnas hinauf; der Dichtername ist jedenfalls ein Pseudonym, und haben wir den Verfasser der „Rosenegger Romanzen“ (6,00) wohl in der höheren österreichischen Aristokratie zu suchen. Von ihm erschienen bisher 2 Bände „Gedichte“ 1871 (30,00) und „Salomon, König von Ungarn“ 1873 (6,00). Die Rosenegger Romanzen bilden einen Cyclus von Gedichten, die sich in buntem Wechsel mit allem Wohl und Wehe der Menschheit aus alten und jungen Tagen befassen. Eine anmutige Schreibweise, leichter Versbau, frei von Schwulst und lasciven Ausschreitungen, mit einer extraglichen Dosis Vaterlandsliebe gepaart, geben den Dichtungen ein freundliches Colorit; unter den vielen ernsten Gedichten der Sammlung nimmt „Eine Nacht Kar des Neunten“ eine beachtenswerte Stelle ein. Das Julius von der Traun sich mit altdeutscher Geschichte beschäftigt hat, und dieser mit Vorliebe seine Stoffe entnimmt, deuten eine Menge Beiträge, namentlich die über unsre altmärkische Hauptstadt Stendal an. — Wir können die Sammlung aus Überzeugung empfehlen.

Wenn wir unsere Rundschau mit einem jungen deutschen Dichter schließen, dessen Name in unsern Blättern zu den bekannten gehört, so geschieht dies mit dem vollen Gefühl des Sages „The last, not least“; — denn Otto Franz Gensichen, der einstige Zögling unserer Lehrersehule, hat es verstanden, sich in der deutschen Literatur sowohl durch

seine dramatischen Dichtungen, als durch gediegene Feuilletons in gröhern politischen Blättern im Laufe der letzten Jahre einen Namen zu machen. Es ist ihm dies nicht ohne große innere Kämpfe und heftige Fehdkriege mit seinen Gegnern möglich geworden, und erst seit der Beilegung des letzten großen Streites mit dem genialen Paul Lindau, wobei Letzterem auch einige Gedichte aus dem vollen Gefieder verloren gingen, genießt Gensichen des Ansehens in den dichterischen Zirkeln der Metropole, ohne welches eine so energische und hochstrebende Natur in seinem Schaffensdrange unmöglich hätte fortgegetren können. — Heute, wo auch einige gelungene kleinere dramatische Arbeiten durch Wiederholungen an der Hofbühne den Namen des jungen Autors bereits populär gemacht haben, nimmt es uns nicht mehr Wunder, daß der diesjährige Weihnachts-Katalog die dritte Auflage seiner Gedichte unter dem Titel „Spielmannswiesen“ (3,00) aufführt. Der elegante Band enthält 59 zum Theil wesentlich veränderte Gedichte der beiden ersten Auflagen und 61 neue Dichtungen, die sich aus Liebesliedern, vermischt und vaterländischen Gedichten, sowie aus Uebertragungen aus fremden Sprachen zusammensezen;

— ein Dutzend der anmutlichsten Lieder ist übrigens von namhaften Componisten, wie Graben-Hoffmann, Gumbert, Jales da Swert, Robert, Radcliffe, Lappert u. A. in Musik gefest und dadurch dem gröhern Publikum bekannt geworden. — Über den Werth der älteren Gedichte der Sammlung hat die hauptstädtische Kritik seiner Zeit sich etwa dahin ausgefrochen: „Gensichen ist entschieden ein Talent und unter seinen Liedern befinden sich, — aber vereinzelt — Perlen lyrischer Dichtkunst; daß auch schwächerne Produktionen nebenherlaufen, ist ein Fehler, den Gensichen mit allen jungen vor Produktionseifer überschulden Dichtern theilt.“ Dieses Urtheil, der Rücksicht unseres kritischen Zeitalters entsprungen, trägt also immerhin eine nicht zu verachtende Anerkennung in sich, und hat wohl den Dichter veranlaßt, in der dritten Auflage eine gewissenhafte Sichtung vorzunehmen; wenn er dieselbe in den patriotischen Gedichten noch strenger hätte wirken lassen, würde es der ganzen Sammlung wohl nur genügt haben, denn einige der selben tragen zu sehr das Gepräge der Augenblicks-Inspiration des großen Jahres 1870, wo Alles Verse machte, und dennoch nur wenige Treffer erzielt wurden, die ihre Geburt überlebt haben. — Dagegen enthält das Buch in der 8. Abtheilung der „Liebeslieder“ eine Collection von 21 Gedichten, die an dichterischer Form, trotz vieler Anklänge an Heine, sich den besten Gaben der neuern Lyrik an die Seite stellen dürfen; einzelne Gedichte — (2, 9, 10, 12, 21.) sind von hervorragender Schönheit, — aber der Inhalt der ganzen Abtheilung ist doch nicht für die Ohren unserer Jugend. — Zwar spielt sich in derselben unzweckhaft „ein Stück Menschenleben“ ab, und wir begreifen vollkommen, daß „dem Reinen alles rein“ sein kann, — aber war es denn so durchaus geboten, gerade eine solche Nachteile unserer heutigen Zustände als Thema zu wählen, und dieselben in glühenden, bestechenden Versen mit einem Heiligen-Scheine zu umgeben? — Die sprühende Phantasie hat den jungen Dichter augenscheinlich zu weit geführt, als er schilderte, was er zuverlässig nicht selbst erlebte, und wir befinden uns in der eigenthümlichen Lage, die Form dieser 21 Gedichte bewundern, ihren Inhalt aber beklagen zu müssen. Auf den Weihnachtsfesten unserer Töchter können wir die „Spielmannswiesen“ Gensichen's nicht ohne größte Bedenken legen, — in der Bibliothek des Mannes werden sie ihren Platz mit Ehren ausfüllen.

Ozon.

beiden bezüglichen Notizen etwa erregt haben könnten, zu zerstreuen, bringen wir heute folgende uns von competenter Seite zugehende Notiz zum Abdruck: Sämtliche preußische Kassenanweisungen und preußische Banknoten, die auf Thalerwährung laufen, bleiben auch nach Neujahr in Gültigkeit, mit Ausnahme der alten Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835 und der Darlehns-Scheine, welche am 31. December 1875 außer Cours gezeigt werden.

—cz. Schachpartie zwischen Landsberg: Halberstadt: 14) h2 — h4 c7 — c8

Wetter-Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat December 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Ein. auf 0° redu- ziert.	Ge- nom.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
15.	339.16	0.7	N. schw.	Nebel.
10 A.	38.89	0.9	W. lebhaft.	halb heiter.
16.	37.73	— 0.8	SW. mäß.	bedeckt.
2 Nm.	36.91	0.1	SW. leb.	trüb.
10 A.	36.64	— 0.3	SW. leb.	bedeckt.
17. 6 M.	37.04	0.5	W. mäßig.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Drossen, 13. Decbr. In Gr. Rade diefeitigen Kreises ereignete sich am 29. d. Mts. folgender tragikomische Vorfall: Der Witwe Kaldun war das 10 Wochen alte Kind ihres Schwiegerohnes, des Arbeiters Lucas, zur Wartung übergeben. Nachdem sie dasselbe mit einer Sangeflasche versehen, verläßt sie die Stube, wird aber nach kurzer Zeit durch heftiges Schreien des Kindes veranlaßt, an die Wiege zu eilen. In der Eile und Aufregung sieht die Kaldun nur, daß die Flasche fehlt, glaubt, das Kind habe den Propfen verschluckt, fährt derselben in den Mund, fühlt einen weichen Gegenstand, ist der Meinung, dies sei der Propfen, fährt zu und reißt so lange, bis sie — die Zunge des armen Wurmes in den Fingern hat. Nach zwei Tagen war das Kind eine Leiche!

—r. Volkszählung: Resultate: Berlin: 4838; Guben: 23,824.

Aus der Provinz Posen.

Posen 15. December. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung, sich einer Petition des Magistrats an das Haus der Abgeordneten um Abänderung der §§ 1 und 2 des Ge-

Das achte Sinfonie-Concert.

Das am 15. d. Mts. im Saale unseres Aktientheaters stattgehabte 8. Sinfonie-Concert der Richterischen Kapelle hat den 1. Cyclus dieser Concerte würdig zum Abschluß gebracht. Mit Freuden können wir sagen: er ist ein Cyclus, da Herr Richter uns in seiner letzten Annonce eine Fortsetzung dieser Concerte für das nächste Vierteljahr in Aussicht stellte, und in gerechter Anerkennung seiner Verdienste, die er sich in der kurzen Zeit seiner beständigen Thätigkeit um die Erbung der hiesigen Musikverhältnisse erworben, schließen wir uns seiner Bitte um seltner zahlreiche Unterstützung seines Unternehmens von ganzem Herzen an. Wir haben zwar nie den Uebelstand des Heraufstinkens der früheren guten Leistungen unserer städtischen Musik in einer mangelhaften Leitung derselben, sondern lediglich in der sich von Jahr zu Jahr steigernden Theilnahmefähigkeit des Publikums gefunden, welche es dem Dirigenten schließlich unmöglich machte, Leistungen zu bieten, wie sie der musikalisch gebildete Theil der Einwohner einer Stadt von der Bedeutung Landsbergs verlangt. Wenn es nun aber Herrn Richter gelungen ist, das Publikum aus seiner musikalischen Leibhargie aufzurütteln, so müssen wir, gestützt auf die vorangegangene Erfahrung, unsere lieben Mitbürger alles Ernstes ermahnen, ja nicht in der bisherigen regen Theilnahme, die sie den Concerten des Herrn Richter geschenkt, zu erlahmen, sondern dieselbe ferner noch zu steigern, damit es Herrn Richter möglich wird, das begonnene Werk fortzuführen und weiter zu fördern; es könnten sonst leicht wieder Musizustände eintreten, die mit dem sonstigen geistigen Fortschritte der Einwohner Landsbergs in einem unerklärlichen Widerspruch stehen. Es liegt uns fern, Privatverhältnisse an die Dessenlichkeit zu ziehen, doch das können wir nicht verschweigen, daß schon der jetzige Bestand der Kapelle zu seiner Unterhaltung sehr bedeutende Mittel erfordert, und nur eine noch regere Theilnahme des Publikums Herrn Richter in den Stand setzen kann, noch Besseres zu leisten, was Niemand mehr wünscht, als er selbst. In diesem Sinne beswirken wir nochmals seine Bitte um recht zahlreiches Abonnement zum 2. Cyclus der Sinfonie-Concerte.

Dies vorausgeschickt, gehen wir zur Besprechung des im Eingange erwähnten Concerts über. Dasselbe hatte insofern den Charakter einer Vorfeier des Geburtstages unseres unsterblichen Meisters Beethoven (geb. am 17. Decbr. 1770), als der zweite und dritte Satz seiner A-dur-Sinfonie zur Aufführung kamen. Wenn nun auch bei dem Ersteren, trotz aller Sorgfalt der Spieler, der Mangel an Saiten-Instrumenten dieses herrlichen Musizstücks nicht zum vollen Ausdruck kommen ließ, so empfingen wir doch in der Wiedergabe des Letzteren, des Scherzo, eine Leistung, wie sie

seines vom 11. März 1850, betr. die Verpflichtung der Gemeinden zum Erhöhe des bei öffentlichen Aufzügen verursachten Schadens anguschließen.

— Zum Brand in Gnesen. Bei dem am 13. d. im erzbischöflichen Palais ausgebrochenen Brande sind dem „Kurier“ zufolge wichtige Generalakten über Gneschen, ein Theil der Kirchenakten und die von dem Königl. Diözesan-Verwalter, Herrn Rollau, angelegten Akten verbrannt. Der Kastellan des Palais, welcher bekanntlich verhaftet wurde, ist nach einem Verhör entlassen worden; auch dessen Frau ist gerichtlich vernommen worden. Der Untersuchungsrichter soll konstatiert haben, daß von außen Niemand ins Bureau gelangen konnte, denn einmal verhinderten daran die geschlossenen Fensterladen, und ferner war die auf dem Fenster liegende Schneeschicht vollständig unberührt. Die Brandstifter sind bisher nicht entdeckt. Die Sache der Kirche (?) hat nach dem „Kurier“ unerhebliche Verluste erlitten. Denn früher oder später, schreibt das Blatt, kommt das Konsistorium an seine Besitzer zurück, aber in welchem Stande? „Die Arbeit von Jahrzehnten ist in Asche umgewandelt.“ (Pos. Ztg.)

Actien = Theater.

Einem hochverehrten Publikum Landsbergs und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am 25. d. Mts., als am ersten Weihnachts-Festtage, die hiesige Theater-Saison eröffne.

Es war mein eifrigstes Bestreben, eine in allen Theilen vorzügliche Gesellschaft zusammenzuziehen, und habe ich selbst, mit bedeutenden pecuniären Opfern verknüpft, einige hervorragende Kräfte von bedeutenden Theatern als ständige Gäste für diese Saison gewonnen, wie ich ebenfalls eine Reihe der besten Novitäten angeschafft, um auf diese Weise, in Verbindung mit einem trefflichen Ensemble, die hiesige Saison zu einer in allen Theilen brillanten zu gestalten. — Indem ich also dem hochverehrten Publikum nachstehendes Personal- und Novitäten-Verzeichniß ergebenst unterbreite, füge ich noch die herzliche Bitte hinzu, mir das bereits früher als Darsteller, wie im vergangenen Sommer als Direktor geschenkte Vertrauen gütig auch auf diese Saison übertragen zu wollen, und wird es mein höchstes Bestreben sein, diese gute Meinung stets zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll Heinrich Brüning.

Personal-Verzeichniß:

Direktion: Heinrich Brüning, führt zugleich die Ober-Regie.
Herr Adolph Dessoau, Regisseur der Posse, Operette und des Vaudevilles.
Herr E. Schmitz, Regisseur des Schau- und Lustspiels.
Herr J. Häser, Kapellmeister.
Herr W. Bernhardy, Inspektor.

Fräulein Burmeister, Souffleuse.

Herr Rabe, Theater- und Maschinen-Meister mit Gehülfen.

Darstellendes Personal:

Herren:
Heinrich Brüning (Direktor), 1. Helden, Liebhaber und Bourvivants.
Adolph Dessoau (Regisseur), 1. Gesangs- und Charakter-Komiker, Bassbuffo in Operette, als Guest für die Saison engagirt.
E. Schmitz (Regisseur), 1. Heldenvater, Charakterrollen.
A. Reiners, 1. jugendlicher Gesangskomiker, Naturbursche.
S. Hermann, 1. Intriguants- und Charakterrollen.
H. Wilke, 1. jugendliche Helden und Liebhaber, Valetinopartien in der Operette.
Paul Adrian, jugendliche Liebhaber und Naturbursche.
August Böhneke, 1. Operetten-Enorpartien.
J. Ludwig, singende Väter und Chargen.
J. Häser,
A. Frühling,
W. Bernhardy, Chargen.
S. Burmeister

Damen:

Erl. Mathilde Buchwald, 1. Operettensängerin und 1. Posse-Soubrette, als Guest für die Saison.
Emilie Frey, 1. und 2. Posse-Soubretten.
L. Körner, 2. Soubretten.
Adele von Lanzheim, 1. Heldeninnen und tragische Liebhaberinnen, Salondamen.
Heck Lehnow, 1. jugendliche Salon- und Anstandsdamen.
Elly Fürstenberg, 1. muntere und sentimentale Liebhaberinnen.
Derkler, 1. muntere Liebhaberinnen.
Frau Reiners, 1. Anstandsdamen und Liebhaberinnen.
Becker, 1. Mütter, komische Alte.
Erl. Technow,
Walter, Chargen.
Ehrenbaum, Chargen.
6 Herren und 6 Damen im Chor.

Novitäten:

„Ehrliche Arbeit“, Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von Wilken, Musik von Bial.
„Blaubart“, große Operette in 4 Akten, Musik von J. Offenbach.
„Orpheus in der Unterwelt“, große Operette in 4 Akten, Musik von Offenbach.
„Der Karneval in Rom“, große Operette in 4 Akten, Musik von J. Strauss.
„Geldfeier“, große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Wilken, Musik von Bial.
„Der Antiquar“, Lebensbild mit Gesang in 5 Akten von Blumenreich, Musik von Steffens.
„Strouhberg“, oder: „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt“, Lebensbild in 5 Akten.
„Die Reise um die Welt“, große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern von Meinhold, Musik von Jäger.
„Blinderkuh“, Schwank in 3 Akten von R. Kneisel.
„Der Beilchenfresser“, Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser.
„Der Lieutenant, nicht der Oberst“, Lustspiel in 3 Akten von Saville.
„Das Capital“, Schauspiel in 4 Akten von Frankenhofer.
„Das Pensionat“, Operette in 2 Akten, Musik von Supps.
„Helmerding ist da“, Schwank in 1 Akt von E. Schmitz.
„Molte in Kopenik“, Schwank in 1 Akt von E. Schmitz.
„Döring“ oder „Dessoir“, Schwank in 1 Akt von E. Schmitz.

— Von der obersten Postbehörde sind den Post-Anstalten folgende Bestimmungen zur genauesten Beachtung während des Weihnachts-Packetverkehrs in Erinnerung gebracht worden:

1. Die Verpackung der Packete muß fest und dauerhaft sein. Schwache Schachteln, Cigarrenkisten u. dergl. sind im Allgemeinen zur Beförderung nicht geeignet und dürfen ausnahmsweise „auf Gefahr des Absenders“ zur Beförderung nur dann angenommen werden, wenn daraus Störungen für den Postbetrieb nicht zu befürchten sind.

2. Die Päckereien müssen mit einer dauerhaften, deutlichen und vollständigen Aufschrift versehen sein, so daß nöthigenfalls das Packet auch ohne die Begleitadresse bestellt werden kann. Die Packetaufschrift muß alle wesentlichen Angaben der Adresse enthalten: demgemäß bei frankirten Packeten auch den Frankovermerk, bei Packeten mit Postvorwurf den Betrag des entnommenen Vorschusses, und bei Giltpacketen den Vermerk durch Gilboden etc. Auch bleibt insbesondere darauf zu sehen, daß der Bestimmungsort genau und deutlich bezeichnet, und daß bei Sendungen nach größeren Orten die Angabe der Wohnung des Empfängers, bei Packeten nach Berlin außerdem der Buchstabe des Postbezirks (N, O, S, W), sowohl auf der Begleitadresse als auch auf dem Packete selbst angegeben ist. Die Packetaufschrift muß auf den Packeten selbst niederge schrieben oder an denselben so hältbar befestigt sein, daß sie nicht während der Beförderung durch Zufall abgerissen oder abgestreift werden kann. Rämentlich ist bei der Anwendung sogenannter Fabuen zu prüfen, ob dieselben aus dauerhaftem Stoffe bestehen und gut befestigt sind. Ältere Aufschriften müssen befestigt oder unkenntlich gemacht sein.

Alle Packete, welche den obigen Anforderungen nicht entsprechen, müssen zurückgewiesen werden.

Landsberg a. W., den 16. Decbr. 1875.

Kaiserliches Post-Amt.

uns so meisterhaft bisher von der Kapelle noch nicht geboten worden war. Abgesehen von dem Ausbleiben einer Stimme bei der ersten Wiederholung des kurzen, durch die verschiedenen Instrumente springenden Motivs, war die Präzision und der Ausdruck im Vortrage so vorzüglich, daß unser Herz vor Wonne fast überquoll. Mit gleicher Präzision wurden die Ouvertüren zu „Helva“ von Reiziger, „Johann von Paris“ von Boieldieu, und „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn ausgeführt; namentlich erfreute die feine und grazile Musik der Boieldieu'schen Ouvertüre. Bei der Mendelssohn'schen machte sich selbstverständlich der Mangel an Saiten-Instrumenten, sowohl in der Introduction als in den bewegten Figuren des Allegro, geltend; auch wollte am Schlusse die Trompetenfanfare mit dem hohen A nicht recht heraus, indessen erhielten wir doch einen vollen Eindruck von diesem schönen Tongemälde, welches in dem Allegro das Leben auf dem Schiffe vor seiner Absahrt bis zur Landung fast plastisch schildert. — Außerdem haben wir als größeres Musizstück noch der Rhapsodie aus der Brücklichen Loreley zu erwähnen, welche sichtlich mit grossem Eifer vorgetragen wurden und einen guten Ausdruck fanden. Namentlich schön gelangten der Clarinette die röhrenden Gesänge der Leonore, wenngleich auch die Leistungen der übrigen Solo-Instrumente nicht zurückstanden.

Als Solo-Geiger erschien uns Herr Friedel durch den Vortrag der Fantasie-Caprice von Vieuxtemps, deren Schwierigkeiten er mit gutem Erfolg überwand. Sein Staccato ist gut, auch der Vortrag der getragener Stellen weich und innig. Der Mangel an Tonfülle und die nicht immer reinen Flageolets-Töne sind wohl mehr seinem Instrumente beizumessen. Von den Doppelgriffen gelangen ihm die Octaven im raschen Schlusse am besten. — In den ansprechenden Variationen für Oboe von Conrad über den Sehnsuchts-Walzer von Reiziger (alias Weber) finden fast sämtliche Instrumente Gelegenheit, sich hervorzuheben. Besonders anerkennen müssen wir aber die brillante Violin-Arpeggio. Begleitung des Herrn Richter zur Töchter. — Endlich bleibt nur noch zu berichten, daß das Streich-Quartett von Käsmeyer, „der Abschied“, mit den Variationen über: „Muß i deun, muß i denn zum Städle hinaus“, wenn auch nicht in den Rahmen des sonstigen Programms passend, durch seinen humoristischen Charakter die größte Heiterkeit erregte. Deutlich wirkte namentlich der zweifellose Gesang der Bass-Geige, die zum Schlus nach eingetretinem Piano noch einmal einen kräftigen Bockstof hören ließ. Wir nahmen die Sache als musikalischen Scherz auf und gingen in heiterer Stimmung von dannen, ohne daß dadurch unsere Erinnerung an die sonstigen edleren Genüsse beeinträchtigt worden war.

Kleinkinder-Bewahr-Anstalt.

Die geehrten Gönnner und Freunde dieser wohltätigen und auf die Bedürfnisse der Armuten unserer Stadt-Gemeinde berechneten Anstalt werden hiermit ergebenst ersucht, in der alten wohlwollenden und freundlichen Weise zu der diesjährigen Weihnachts-Bescherung.

Geschenke an Geld, Kleidungsstücke, Spiel-sachen &c. bei den Vorstands-Damen:

Frau Arlart (Friedebergerstraße 1) Frau Kreisgerichts-Rath Böttger, Frau Director Kämpf abgeben zu wollen. Auch die kleinsten Gaben werden dankbar in Empfang genommen. Der Vorstand.

Keine Marktschreierei! — sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original-Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. Dr. L.

Populair - medicin. Werk'

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einl. v. 10 Briefmarken à 10 Pf. direkt v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist zu beziehen: "Dr. Alry's Naturheilmethode". Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten illust. ca. 500 S. farb. Buch angegebene Heilmethode veranlaßt Laiende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Dankesbriefen beweisen, daß selbst solche Kräfte noch Hilfe gefundenen, die, der Verweitung nahe, rettungslos verloren wieden; es sollte daher dies vorzügl. Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das "Illustrirte Originalwerk von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig", welche auf Wunsch auch einen Auszug derselben gratis und franco versendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei Volger & Klein.

Ohne Kosten und franco versende ich an Kranke u. Leidende den gratis. Auszug meiner großen Broschüre:

Dr. Le Noi's einzig wahre Naturheilkraft

Derselbe bietet: Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung bei allen Krankheiten, selbst in den schwierigsten Fällen (auch bei Geschlechtsleiden).

Gustav Germann in Braunschweig.

Rathenower Brillen, Lorguetten, Pince-nez, in Stahl, Silber und Gold, sowie

Barometer, Thermometer, Alkoholometer,

Loupen,

Operngucker &c., empfiehlt

Franz Gross, Richtstraße.

Reparaturen und das Einschleifen und Ausdrücken der Gläser werden auf das ge- naueste ausgeführt.

1874er

Rhein-Wein, die Flasche 1 Mark 10 Pf., bei Entnahme von 1 Död. Flaschen 1 Mark exl., empfiehlt

Fr. Hammel.

Bei Eugen Grosser in Berlin S. W., Gitschnerstraße 111, ist soeben erschienen:

Spielmannsweisen.

Lieder und Gedichte

von

Otto Franz Gensichen.

Eleg. geb. in Goldschmitt mit Goldpreisung. Preis 3 Mark.

Diese wahrhaft poetischen, in berausend schöner Sprache geschriebenen Dichtungen werden sicherlich bald zu größter Popularität gelangen, zumal ein Theil derselben bereits durch die trefflichen Compositionen von Ferdinand Gumbert, Robert Nadecke, Graben-Hoffmann, Wilhelm Tappert, Jules de Swert u. A. in den Sangeschäften des deutschen Volkes übergegangen.

Freiwillige Auction.

Am Montag den 27. Decbr. ex.

Vormittags 10 Uhr, soll auf meinem Mühlengrundstück zu Genniner Mittelmühle

sämtliches tote und lebende Inventar, bestehend aus 3 Pferden, einem zweijährigen Hohen, 11 Haupt Rindvieh, Schafen, Schweinen, 3 Wagen, einer Dresch- und einer Häcksel-Maschine, sowie sämtliches Ackergeräth, Gestade-Betten, sämtliches Federwieb &c. gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

S. Jüdel, Bäckermeister.

Grundstücke - Verkauf.

Ein Wohnhaus mit 6 Wohnungen, Stallung und kleinem Gärtnchen, passend für Restaurateurs oder Bäcker, auch Geber oder Färber, weil dasselbe am Wasser liegt, soll verkauft werden. Preis 3000 Thlr. Anzahlung die Hälfte. Mietsertrag 200 Thlr.

Näheres bei

Friedrich Böttcher in Bieb.

Das

Pianoforte - Magazin

von G. Schulz,

Wasserstraße No. 12, empfiehlt Flügel, Pianinos, stärkster Bauart, aus nur bewährten Fabriken, in stets großer Auswahl.

Alte Instrumente, sowie Theilzahllungen werden bereitwilligst angenommen; ebenso Reparaturen, sowie das Stimmen aufs beste ausgeführt.

Zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt wieder

25 und 50 Stück

Cigarren,

in eleganten Kästchen verpackt, zum beliebigen Preise.

Gleichzeitig mache auf meine schon 12 Jahre beliebte

Germania - Cigarre,

pro Mille 20 Thlr., aufmerksam.

Carl Bergmann, Richtstraße 68.

Walnüsse,

à Stück 2 1/2 Sgr.

Lambertsnüsse, à Pf. 4 Sgr.

Baumlichte, Baum-

Confect,

sowie zum Kuchenbacken empfiehlt vorzügliche neue Rosinen, Corinthen, gem. Nasfinade &c.

Albert Hennig, auf der Neustadt.

Zum Fest empfiehlt mein Mehl-Lager einer gütigen Beachtung.

Fr. Hammel.

Elegante

Reisedecken

empfiehlt zu besonders billigen Preisen

Wilhelm Wolff.

In Folge eines großen Abschlusses für mein Engros-Geschäft bin ich im Stande bis auf Weiteres

Nähmaschinen,

Wheeler & Wilson-System:

25 Thlr. = 75 Mark,

Singer - System:

32 Thlr. = 96 Mark,

bei neuester Construction mit allen Reservetheilen, eleganter Ausstattung, sowie zweijähriger Garantie zu offeriren.



M. Rosenberg
in Landsberg a. W., Wasserstraße No. 55.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Überhemden

mit glatten und gestickten Einfäßen, moderne Kragen und Manchetten

empfiehlt billigst

Wilhelm Wolff.

Die Droguen - Handlung

von Dr. Oscar Zanke,
Wasserstraße No. 60,

empfiehlt ihr complettirtes Lager sämtlicher Parfumerien hiermit ganz ergebenst. Eau de Cologne, feinste Triple-Extraits, Haar-Ole, Cosmetiques und Toilette-Seifen in ersten Qualitäten und umfassenden Sortimenten.

Aufträge nach außerhalb werden, wie seit Jahren, mit größter Accuratesse und prompt ausgeführt.

Janus,

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft
in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.

Grund-Kapital R.-M. 1,500,000.

Angesammelte Reserven Ende 1874 " 9,327,872. 70.

Dem Kaufmann

Herrn M. Rosenberg in Landsberg a. W.

ist die Vertretung der Gesellschaft für die Stadt Landsberg a. W. und Umgegend übertragen worden.

Berlin, den 15. December 1875.

Die General-Agentur.

E. Goldschmidt.

Auf obige Bekanntgabe Bezug nehmend, empfiehlt sich der Unterzeichnete zum Abschluß von Lebens-, Aussteuer-, Pensions- und Renten-Versicherungen zu billigen und festen Prämien, mit und ohne Gewinn-Anteil, von den höchsten Beträgen bis zu 150 R.-M. herab.

Autragsformulare, Rechenschaftsberichte und Prospekte werden auf Anforderung stets verausfolgt, wegen jeder gewünschten ferneren Auskunft steht sich der Unterzeichnete bereitwilligst zur Disposition.

Landsberg a. W., den 15. December 1875.

M. Rosenberg.

Pianino's, Polysander, hoch, doppelkreuzsäfig; mittelhoch mit geschweifter Krone, ff. Nussbaum; mittelhoch, gerade, ff. Nussbaum-Maser, alle mit der stärksten Eisenverbindung, offerirt unter Garantie billigst

Music-Director A. Succi,
Bergstraße No. 4.

Christbaum-Tüllen in großer Auswahl, von einfachen bis zu eleganten, sowie Perlbleche zum Befestigen von Baum-Confect, empfiehlt billigst

Aug. Braunsburger,

Klempnermeister.

Für die mir zu meinem Geburtstage vielfach bewiesenen Aufmerksamkeiten meiner verehrten Freunde und Gönnner in Landsberg spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Gottbus, den 8. December 1875.

Heinrich Brüning,
Direktor.

Albert Hennig, auf der Neustadt.
Zum Fest empfiehlt mein Mehl-Lager einer gütigen Beachtung.
Fr. Hammel.

Warnung.

Ich warne hiermit Federmann, meiner Ehefrau Auguste, geb. Schmidt, welche mich böswilliger Weise verlassen hat, auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für nichts aufkomme.

Lorenzendorf, den 16. Decbr. 1875.

Schäfer Julius Hildebrandt.

497

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Gutsherrschaft gehörige, frühere

Chaussee-Einnnehmer-

Haus

hier selbst nebst Stall, Apartment und Hofbewahrung soll am

Montag den 3. Januar f. J.

Vormittags 10 Uhr,

an

Ort und Stelle

Bewußt Abbruchs öffentlich meistbietet verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher in meinem Geschäftslökle eingesehen werden.

Stolzenberg, den 15. Decbr. 1875.

Der Ober-Amtmann.

Bayer.

Bekanntmachung.

Die

Holz-Verkaufs-Termine

pro

I. Quartal 1876

find für die

Königliche Oberförsterei

Carzig

auf:

Dienstag den 11. Januar

und

Dienstag den 25. Januar,

Dienstag den 8. Februar

und

Dienstag den 22. Februar,

Dienstag den 7. März

und

Dienstag den 21. März,

jedesmal von

Vormittags 9 Uhr ab,

im

Gasthöfe zu Späning

anberaumt.

Die zum Verkauf zu stellenden Hölzer können 3 Tage vor dem jedesmaligen Termine auf vorherige Anfrage bei dem unterzeichneten Oberförster an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden.

Försthaus Carzig, den 7. Decbr. 1875.

Der Oberförster.

gez. Schulemann.

Auction.

Am

Mittwoch den 22. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem

früher

Kohlstock'schen

jetzt mir gehörigen Gute zu Kernen bei

Landsberg a. W.

8 fette Kühe, 2 Pferde, 1 Koblen, ca. 30 Schweine, worunter 2 Eber, diverse Puten, Gänse, Hühner, Eulen und 6 Körbe Bienen, Kartoffeln, Heu, Stroh und Rübenvorräthe, sowie 4 eiserne Ackerwagen, mehrere Pflüge und Ecken, 1 Schrotmühle, 1 eiserne Ringelwalze, 1 Dresch-, 1 Häcksel- und 1 Reinigungs-maschine und noch verschiedene ländwirthschaftliche Geräthschaften

meistbietend verkaufen, wozu Kaufleute einladen.

J. Mankiewicz.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisau, Kanton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu 5 Mark nebst Gebrauchsansetzung und überraschenden Bezeugissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: A. Günther, Bonenapotheke, Jerusalemerstraße No. 16 in Berlin.

Deutsche Klassiker.

(Kritische Textrevision von H. Kurz.)

Goethe's Werke (mit allen abweichenden Lesarten), 12 Bände, 30 Mark.

Schiller's Werke, 6 Bände, 15 Mark.

Lessing's Werke, 5 Bände, 10 Mark.

Wieland's Werke, 3 Bände, 6 Mark.

Herder's Werke (mit allen abweichenden Lesarten), 4 Bände, 10 Mark.

H. v. Kleist's Werke, 2 Bände, 4 Mark.

Chamisso's Werke, 2 Bände, 4 Mark.

E. T. A. Hoffmann's Werke, 2 Bände, 4 Mark.

Die ganze deutsche Bibliothek von 36 gebundenen Bänden anstatt 88 Mark nur 75 Mark.

Diese Ausgaben, so sehr auch gefällige Ausstattung und billiger Preis zu ihrer Beliebtheit beigetragen haben, zeichnen sich vor allen durch ihre Korrektheit aus, welche ihnen durch die größte Sorgfalt kritischer Forschung zu Theil geworden ist und ihnen eigenen Wert verleiht.

Vorrätig bei

Fr. Schaeffer & Co.

Geheime

Krankheiten,

ihre Entwicklung und Verhütung mit besonderer Rücksicht auf eine rationelle Heilmethode ohne Berufsstörung des Patienten. Eine populär-medicinische Flugschrift als

Rathgeber für beide Geschlechter,

verfaßt von einem Mediciner.

Eleg. broch. 75 Pf.

Vorrätig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Zum Feste

empfiehlt sich in eigenhändiger sauberer und billigster Ausführung neuer Bestellungen, wie jeder Art vorkommender Reparatur-Arbeiten

Gustav Schröder,

Zuwelier und Goldarbeiter,

48. Rieckstraße 48.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Weissen und rothen

Süßwein,

a Flasche 5 und 6 Sgr., sowie alle besseren Sorten Weine empfiehlt billigst

M. Mann.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter ist zur Verdauung der Speisen bestens zu empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.

Zu haben bei

Carl Klemm.

E. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter

ist zur Verdauung der Speisen bestens zu

empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.

Die Niederlage bei H. Bernbeck

in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4

und E. Handtke in Viez

Chocoladen

der Kaiserlich Königlichen

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein

vorzugsweise, befinden sich auf Lager

in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei Friedr.

Hammel und in Viez bei J. G.

Prinz.

Prima

Astr. Caviar,

Prima Wall- und Lamberts. Nüsse, neue

Messina-Citronen, Sähen-Läuse, in

reifer Ware, empfiehlt billigst

Fr. Hammel.

Die Niederlage

der echten Krennepfennig'schen Hühner-

augen-Pflasterchen, Preis pro Stück

1 Sgr., befindet sich bei W. Bae-

nitz' Nachfolger: Hermann

Liebel.

Hals- und Brustfranke sollten im Winter

nichts ängstlicher meiden, als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nordwinden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus geben müssen, so ist Mund und Nase durch Luch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustfranken thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleichmäigre reine und warme Zimmerluft von 15 bis 16 Gr. R., sowohl bei Tage als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Auger Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lunge anfeuchtet, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig von grossem Nutzen. Jeder Hals- und Brustfranke sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, erfunden und fabricirt von L. W. Egers in Breslau, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen Siegel, Etiquet mit Facsimile, sowie feste im Glase eingebrennte Firma trägt, worauf jeder Käufer sorgfältig achtet, um nicht durch die erbärmlichsten Nachfertigungen betrogen zu werden. Die Fabrik-Niederlagen sind nur allein in Landsberg a. W. bei R. Schroeter, in Viez bei R. Diesing, in Ludwigsluhr bei Strauss.

Dresch-Maschinen

nach neuem System in anerkannt überzeugt. Construction und Ausführung, wo von schon über 22.000 Exempl. abgesetzt haben, liefern unter Garantie mit Probezeit zu bedeutend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht Ph. MayfARTH & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Die Loope zur

XI. Kölner

Dombau-Lotterie

Ziehung am 13. Januar 1876 beginnend, sind bei mir

geräumt,

weshalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr ausführen kann.

Dagegen stehen noch Loope der Kölner Flora-Lotterie, deren Ziehung jedenfalls am 27. December cr. stattfindet, à 3 Mark, zu Diensten. Ich liefern für Mark 60 = 22 Loope und nehme unverkaufte Loope zurück, wenn solche bis längstens 24. December cr. in meinem Bestand sind.

Gewinne werden auch bei dieser Lotterie laut Plan in Baar bezahlt. Der alleinige General-Agent: B. J. Dussault in Köln.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter*

Mein Reiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Dessenlichkeit dringen zu lassen, damit ein jeder erkenne, daß der R. F. Daubitz'sche Magenbitter ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

Aug. Heyger, Mühlmeister.

*) Niederlagen bei H. Bernbeck

in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4

und E. Handtke in Viez

Glycerin-Wäschwasser

ein wirklich reelles Waschmittel zur Er-

langung und Conservierung eines weißen Teints und zur Befreiung von Hautunreinheiten. Empfohlen in allen cos-

metischen Büchern. à Flasche 1½ Mark u. 4½ Mark.

(Silber), färbt sofort dauernd

braun u. schwarz; es ist ohne schäd-

liche Beifahrtheile, daher ohne

jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2½ Mark u. 1½ Mark.

zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Con-

servirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1½ Mark u. ½ Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei W. Baenig's Nachfolger Hermann Liebel.

G. Seele,

Friedeberger Straße 4.

Aus der in hiesiger Strafanstalt betriebenen Teppich-Fabrik sind abgepaßte Teppiche aller Art,

Bett-Vorlagen,

sowie Teppichzeug zum Belegen ganzer Zimmer zu Fabrikpreisen stets durch mich zu beziehen.

H. Solf in Sonnenburg.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., den 18. December 1875.

181.
48

Büffet's große Niederlage.

§. Das Ziel der Politik des französischen Ministers des Innern, Büffet, ist bekanntlich: die Wiederherstellung der alten antirepublikanischen Mehrheit in der National-Versammlung, sodann die Gewinnung der Legitimisten und der Conservativen unter den conservativen Republikanern für die orléanistische Restauration, die Herstellung einer orléansfreundlichen Mehrheit in den zukünftigen Kammern und endlich die Erhebung des Grafen von Paris zum König von Frankreich, resp. nach Ablauf des Mac Mahon'schen Septuennats. Büffet's Vorgänger, der Herzog von Broglie, hatte dasselbe Programm. Seine Geschicklichkeit und Gereienheit reichten aber nicht aus, um es zu erfüllen. Die Koalition der Gesamtlinken und der äußersten Rechten stürzte ihn. Der zwischen Broglie und Büffet das Ministerium des Innern und die Vizepräsidentschaft des Kabinetts innehabende General Chabaud-Latour führte die Broglie'sche Politik fort, aber mit nicht mehr Erfolg. Sein Kabinett wurde durch die Koalition der Linken und der „liberalen“ Orléanisten gestürzt. Büffet ließ sich durch dieses zweimalige Fiasco nicht abschrecken, diese Politik wieder aufzunehmen. Ja, er führte sie in potenziertter Weise fort. Er begünstigte und protegierte die Bonapartisten noch mehr als Broglie und dessen unmittelbarer Nachfolger, um diese Partei sich gefügig zu machen und sie der conservativen Koalition zu erhalten. Er gebierte sich ferner in lebhafter Weise als der ultramontane Mann Frankreichs, um die Klerikalen in und außerhalb der Assemblée um seine und in zweiter Reihe die Ultramontanen um die orléanistische Fahne zu schaaren und zu dem Gegendienste zu zwingen, die gemäßigten Legitimisten und die Ex-Legitimisten, die unerschütterlich chambordtreuen Chevaux-legers der äußersten Rechten, zum Verlassen der weißen Fahne zu Gunsten der jüngeren bourbonischen Linie zu bewegen. Den zwischen Republik und Monarchie schwankenden Lavergneisten machte Büffet Versprechungen. Vermittelst der wiederhergestellten und zugleich orléanistischen antirepublikanischen Koalition in der gegenwärtigen Assemblée gedachte Büffet dem Senat eine orléanistische oder wenigstens eine orléanistenfreundliche Majorität zu verschaffen. Die National-Versammlung hat zwar nur 75 Senatoren zu erwählen. Allein bezüglich der 225 von den Delegirten der Gemeinde- und Generälräthe zu ernennenden Senatoren glaubte Büffet sicher, daß wenigstens die Hälfte derselben ihm und den Orléans gehören werde. Würde nun auch die Assemblée vornehmlich Leute dieser Partei zu Senatoren machen, so war der orléanistische Senat fertig. Was nun die zukünftige zweite Kammer anbelangt, so rechnete Büffet folgendermaßen: Das neue, glücklich zur Annahme gebrachte Wahlgesetz wird das Ueberhandnehmen des Republikanismus bei den Neuwahlen nach Möglichkeit verhindern; das Uebrige wird die Einwirkung der Regierung auf die Wähler thun, die zugleich dafür sorgen wird, daß die große Mehrzahl der nicht republikanischen Wahlkandidaten aus der Zahl der regierungs- resp. orléanistenfreundlichen Leute genommen wird. Wenn nun Legislate in der neuen zweiten Kammer auch nicht die Mehrheit haben werden, so wird die republikanische Majorität doch wohl nur eine kleine sein. Die große orléanistische Majorität im Senat jedoch wird bewirken: daß, wenn nach Ablauf des Septuennats die beiden Kammern verfassungsmäßig sich zu einem Kongreß vereinigen, um die Verfassungsrevision vorzunehmen, dieser Kongreß eine Mehrheit haben wird, die, um die Republik zu beseitigen, entschlossen ist, dem Grafen von Paris die Krone anzubieten.

So calculirte Büßet. Er erlangte bereits Manches, was ihn diesem Ziele näher brachte. Die gemäßigten Legitimisten sagten dem guten Henri in Frohsdorf Adieu; die Mehrzahl der Erzlegitimisten ließ sich ebenfalls bewegen, das Versprechen zu geben, event. den Grafen von Paris als König anerkennen zu wollen; die Meisten der bonapartistischen Deputirten glaubten Büßet dankbar sein zu müssen und ihm wenigstens keine Verlegenheiten bereiten zu dürfen; ein beträchtlicher Theil de Lavergneisten endlich ließ sich auch von ihm überreden. Klerikalseits war man inzwischen bemüht, auch den Rest der Ultra-Legitimisten zu gewinnen. Angesichts dieser Erfolge zweifelten Büßet und die Orléanisten keinen Augenblick daran, daß die Wahl jener 75 Senatoren ganz nach ihrem Wunsche ausfallen werde. Allein diese Calculation war nicht ganz richtig. Jene 15—18 Mann der äußersten Rechten, welche mehr Chambordisten und Absolutisten als Klerikale, nur aus legitimistischer Politik bisher mit den Ultramontanen gingen und die den Orléanismus über Alles hassen, — diese leisteten den Eindringlingen der Büßet'schen Koalition den energischsten Widerstand. Da sie verbanden sich bei dieser Wahl sogar mit der Linken, um zu verhindern, daß Orléanisten in den Senat kommen. Sie verbanden sich um so leichter mit der Linken, als diese sich verbindlich mache, sie alle 15 oder 18 zu Senatoren ernennen zu helfen. Auch 8 Bonapartisten sind von Furcht vor dem orléanistischen Senate erfüllt und meinen, es sei besser, mit für die republikanischen Kandidaten zu stimmen. Die ganze Linke steht überdies wie ein Mann für ihre Kandidatenliste ein. So kam es, daß bei der schon seit dem 10. December währenden Wahl fast nur von den Linken aufgestellte Kandidaten gewählt wurden, vornehmlich Republikaner aus dem linken Centrum und jene unversöhnlichen Legitimisten.

Wie groß der Schrecken ist im orleansistischen und im Regierungs-Lager kann man sich denken, zumal

es sehr wahrscheinlich ist, daß der Sieg der Linken bis zum Ende der gegenwärtigen Wahl fortduern wird. Alsdann stehts nämlich sehr flau aus mit der orleansistischen Senatsmehrheit. Man macht zwar seit Sonntag erneute Versüche, um die Linke zu isoliren und um zu retten, was noch zu retten ist, aber ohne Aussicht auf Erfolg. Die große Niederlage des Orleansimus scheint nicht aufzuhalten zu sein, die Büßet'sche Mishwirthschaft scheint am längsten gedauert zu haben.

Vermischtes.

— Die Gasconsumenten sind oft recht erstaunt über die Höhe ihrer Gasrechnung, obwohl sie stets so sparsam wie möglich brannten. Recht erklärlich würde dieses Staunen, wenn sich nachstehende Mittheilung der „Kohl, Ztg.“ bewahrtheiten sollte. Danach ist nämlich die Füllung der Gasuhren mit Wasser nach den neuen Untersuchungen von Dr. Heeren für die Konsumenten höchst nachtheilig. Das Gas, welches durch die Uhr streicht, nimmt Wasserdampf mit sich, welchen der Konsument als Gas bezahlen muß. Es ist daher ratsam, die Gasuhr mit halbraffiniertem Glycerin von 18 Grad Beaume zu füllen. Hoffentlich werden wir in Berlin Fachleute haben, die dieser Frage näher treten und das Resultat ihrer Forschung bekannt machen, damit die Konsumenten sich danach richten können.

— Was Bismarck Alles verschuldet haben soll, darüber entnehmen wir der Bonner Zeitung das folgende heitere Pröbchen: „Unser Reichskanzler — so schreibt das genannte rheinische Blatt — hat nicht nur bei allen möglichen und unmöglichen jetzigen und zukünftigen Ereignissen von irgend welcher Bedeutung die Hand im Spiele, sondern hat auch schon vor Jahrtausenden die politischen Fäden geleitet und wird für die Leiden der jüdischen Geschichte verantwortlich gemacht. In einer Mädchenschule in der Nähe unserer Stadt fragt jüngst die Lehrerin eine Schülerin, wer schuld an der Theilung des jüdischen Reiches nach dem Tode Salomo's gewesen sei? „Bismarck!“ war die kurz gefaßte Antwort. Nota bene: Dieses Stückchen ist buchstäblich wahr und verbürgt.

— Ueber die Musik-Epidemie in unserer Zeit läßt sich ein norddeutsches Blatt folgendermaßen aus: Man sieht auf den ersten Blick, daß das Lied von Hoffmann v. Fallersleben „In jedem Haus ein Klavierkasten“ ziemlich alt ist, denn hätte es in neuerer Zeit das Licht der Welt erblickt, unzweifelhaft lautete die Zeile: „In jeder Stube Klavierkasten die schwere Meng' ic.“ Ein wahrer Segen ist nur, daß dieselben nicht, wie in Italien die Guitarren, überall mitgenommen werden können; keine junge Dame ließe es sich sonst nehmen, neben ihrer Musikmappe auch 2—3 Mal täglich ihr Clavichybalon spazieren zu führen. Es ist doch sehr zu bedauern, daß der vor einigen Jahren gemachte Vorschlag, auf der Mappe in Goldschrift: Wie viel Geld die Inhaberin mitbekommt, ob sie häuslich ist, kochen kann ic. anzubringen, so wenig Anklang gefunden hat. Wenn es einmal gestattet wäre, alle die Mappen, die Einem so des Tages zu Gesicht kommen, zu untersuchen, was fände man darin? In allen ganz gewiß „das Gebet einer Jungfrau“ in 99% dazu. „Die schöne blaue Donau“ und in 98 „le reveil du lion.“ Schon früh Morgens wird man aus sanftem Schlummer gestört, denn in der oberen Etage wird als sehr passend zur Morgenandacht 5—6 Mal das erste Stück durchgespielt. Man zieht sich an, schon aber werden in der Nebenstube die Donau-Klänge laut; wehmüthig setzt man sich zum Kaffee nieder, läßt ihn jedoch halb stehen, da unten wird das Brüllen des erwachenden Löwen in einer Weise nachgeahmt, wie durch die kleinen Hunde aus Pappmasse, so man für 12 Reichspfennige auf dem Jahrmarkt erhält, das Bellen eines Neufoundländers. Nach Tisch möchte man ein Viertelstündchen schlafen; allein der musikalische Nachbar, der dieses Bedürfnis gar nichttheilt, vertreibt sich die Zeit mit Untersuchungen über die Dauerhaftigkeit der Clavierhämmer. Misigelaunt sucht man nun das Freie und geht in einen Garten; doch die Anlagen sind nicht so groß, als daß die verhaften Töne einer fingerübenden Jungfrau nicht auch bis in die entferntesten Winkel drängen.

Abends ist man in Gesellschaft; ein junges Mädchen wird zum Spielen aufgefordert. Nachdem sie durch die stereotype Entschuldigung, sie habe keine Noten mit, den Schein der Unsicherheit als Nimbus für die sicher zu leistenden Fehler und den Schein der Be-

scheidenheit für ihr Künstler. Naturell wenigstens in den Augen des Unerfahrenen gewonnen hat, giebt sie endlich dem Andringen der alten Basen und Tanten nach und sieht sich siegesbewußt an das Klavier. Der Gast erbleicht, er weiß ja schon, was kommt, und er dankt seinem Schöpfer im Stille, wenn der weibliche Orpheus nicht das ganze Tonstück trifft, was auswendig kann.

Bier Souveräne auf einem Bauernwagen. Mit dieser Ueberschrift erzählt die Bürgerz nachstehende niedliche Geschichte von der letzten Hofjagd bei Hubertusstock: Der Kaiser fühlte sich kurz nach dem Aufbruch der hohen Jagdgemeinschaft zur Lappenjagd in der Schorfhaide durch ein leichtes Holz-übel indisponirt und wolle zu Fuß den Rückweg zum Schlosse nehmen. Der König von Sachsen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begleiteten ihn. Als die Fußpartie ungefähr zur Hälfte zurückgelegt war, stellte sich beim Kaiser, wohl eben in Folge jener Unpässlichkeit Ermüdung ein, und die hohen Herrschaften riefen einen in der Richtung nach Hubertusstock fahrenden Landmann an, daß er sie mitnehme, wozu dieser sich gern bereit erklärte. Unterwegs fragte der Bauer den einen seiner Passagiere, nachdem er seine Neugierde nicht länger hatte bemeistern können: „Wer sind Sie denn eigentlich?“ „Ich bin der Großherzog von Mecklenburg.“ „Oho!“ rief der Bauer ungläubig, „und Sie, wer sind denn Sie?“ fragte derselbe hierauf den Anderen. „Ich bin der König von Sachsen.“ „Nanu!“ sagte der Bauer, sich immer mehr erheiternd; „und Sie?“ wandte er sich nun auch an den Dritten. „Ich bin der Kaiser vom deutschen Reich.“ „Da hört sich nun Alles auf.“ lachte der Bauer heraus; „und wißt Ihr denn auch, wer ich bin, meine Herren, ich bin der Shah von Persien. Die Leute uzen kann ich auch.“ Jetzt lachten die drei wirklichen Souveräne hell auf, aber der Bauer lachte nicht, als er bald darauf seine Passagiere am Schlosse absetzte und hier erfuhr, daß nur er der Leute „Uzter“ war.

Hohe Statistik. Einer nicht uninteressanten Statistik über die Abmessung bedeutender Bauwerke entnehmen wir, daß die Berliner Petrikirche eine Höhe von 96 Metern hat, d. h. genau so hoch ist, als bis jetzt die Hauptthürme des Kölner Domes, oder des Invalidendoms zu Paris. Die Marienkirche hat eine Höhe von 90 m. — Dagegen ist die Marienkirche von 88 Metern; letzterer ist genau so hoch, wie die Garnisonkirche zu Potsdam und die Kathedrale zu Orleans, dagegen 1,3 Meter höher als das Pantheon zu Paris. Die Siegessäule hat nur eine Höhe von 61,5 Metern. Unter den hervorragend hohen Monumentalbauten Deutschlands nahm bisher das Straßburger Münster (142,1 M.) die erste Stelle ein; jetzt ist aber die vom englischen Architekten Scott erbaute St. Nicolai-Kirche in Hamburg an dessen Stelle getreten, da der Thurm derselben 144,2 Meter hoch ist. — Aus der Statistik im Ganzen ergiebt sich, daß vor allen andern Staaten Deutschland weitaus am reichsten an hohen Bauwerken ist, und daß hierzu von Hamburg das spezifisch größte Kontingent gestellt wird.

— Die erschütternden Ereignisse haben sich in den Zeitraum der vorigen Woche zusammengedrängt. Achtundsechzig Personen sind durch die Strandung des Dampfers „Deutschland“ umgekommen, hunderundsechzig Menschen haben bei der Katastrophe zu Bremerhaven das Leben oder die Gesundheit eingebüßt. Die Pflicht, den Verwundeten und den Hinterbliebenen der Unglücksfälle helfend beizuspringen, tritt gebieterisch an Jeden heran, der ein warmes Herz hat für unverschuldeten Noth. In Bremerhaven und in Bremen sind bereits die angesehendsten Männer zu einem Komitee zusammengetreten und haben einen Aufruf erlassen zur Unterstützung der vom Schicksal so hart Betroffenen. Von Bewohnern Bremens sind in hochherziger Weise binnen vierundzwanzig Stunden über 30,000 Mark zu dem Zwecke gezeichnet worden. Dem Aufrufe in Nr. 235 des „Berl. Tageblattes“, schließen wir uns mit vollem Herzen an, und wir sind der festen Überzeugung, daß auch in unserem Leserkreis der Appell an „offene Herzen und offene Hände“ nicht ungehört verhallen wird.

Zur Annahme von Beiträgen erklärt sich bereit
die Expedition des „Neum. Wochenbl.“

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 4. Advent-Sonntags.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr: Hr. Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Dechr., 11. Der Schlossermeister R. C. Hohn in Dornick mit M. L. C. Klümann, Tochter des hier verstorbenen Tabagisten A. Klümann. 13. Der Königl. Oberstabsstabschreiber C. W. R. Kellner in Lichtenfeld mit C. F. Rübe, Tochter des Rentier M. A. Rübe hier. 13. Der Maurergeselle G. C. R. Kupke mit B. L. Karg, Tochter des in Königswalde verstorbenen Arbeiters C. Karg. 14. Der Zeug-Sergeant A. C. Däumelin in Berlin mit C. C. A. Winkler, Tochter des Böttchermeisters Winkler hier. 15. Der Schiffsteuermann L. W. Rothenbächer hier mit A. C. D. Klebe, Tochter des Schiffseigentümers G. Klebe zu Wornitz. 16. Der Arbeiter C. J. G. Roack in Beyersdorf mit der A. W. Zimmermann, Tochter des Arbeiters J. G. Zimmermann daselbst. 17. Der Kaufmann A. Abramowski in Arnswalde mit P. Wahrenberg, Tochter des Kaufmanns W. Wahrenberg hier.

Geboren:

Dechr., 11. Dem Arbeiter G. Meyer ein Sohn. 11. Dem Maurergeselle G. Lüdke ein Sohn. 12. Der H. C. Bensch eine Tochter. 12. Dem Bureau-Büroherrn C. A. J. Hübner eine Tochter. 12. Dem Monteur J. J. W. Schütter ein Sohn. 12. Dem Kurzwaren-Händler H. J. Figner ein Sohn. 12. Dem Maurer R. Feibig eine Tochter. 13. Dem Schiffer J. C. Jantor ein Sohn. 14. Dem Pächter R. L. Lück ein Sohn. 14. Dem Viehhändler A. Margraf eine Tochter. 15. Dem Kutscher W. Gundlach ein Sohn. 15. Dem Kaufmann G. L. H. Wendt ein Sohn. 15. Dem Schuhmachermeister G. A. Göttel eine Tochter. 16. Dem Arbeiter C. A. Hinze eine Tochter. 16. Dem Schuhmachermeister C. W. F. Hickmann eine Tochter. 16. Dem Eigentümer G. F. Sachse eine Tochter. 17. Dem Ackerbürger F. L. Gohlke eine Tochter.

Gestorben:

Dechr., 10. Die Frau Pächter F. W. Borchert, H. C. geb. Kurzweg, 57 J. 11. 9 M. 24 L. 11. Frau Lindenthal, Ulrike geb. Benda, 58 J. 11. Der Arbeiter G. Hensel aus Altenjörne, 33 J. 11. Frau Schiffseigener J. G. Schlotte, B. L. geb. Dohrmann, 77 J. 13. Der H. C. Bensch eine Tochter, 1 L. 15. Dem Maschinenvorarbeiter J. F. W. Kessner ein Sohn, 12 L. 17. Dem Bäcker L. A. K. Salzbrunn eine Tochter, 1 M.

Bekanntmachung.

Zum Neubau des Schulgebäudes zu Altenjörne werden folgende Materialien erforderlich und sollen im Wege der Submission beschafft werden:

70.800 Mauersteine für den Rohbau, 15.500 Dachsteine, 63 Hohlsteine;

ferner:

93 Tonnen Kalk, 4 2 Hectoliter.

Die Materialien werden von den Gemeinden von der Ziegelei resp. der Kalkbrennerei abgeholt.

Besiegte Anerkennungen auf Grund der in unserer Registratur ausgelegten Lieferungs-Bedingungen ausgefüllt und mit Probesteinen begleitet, werden bis Donnerstag d. 23. Dec. d. J.,

Vormittags 9 Uhr, im rathäuslichen Briefkasten angenommen, Landsberg a. W., den 17. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll im hiesigen Waisenhaus eine neue Freistelle für einen Knaben, Sohn eines in einem Kriege gefallenen oder verstorbenen Soldaten, eingerichtet werden.

Wir fordern Mütter oder Vormünder solcher Knaben auf, ihre event. Meldungen an Herrn Stadt-Rath Lorenz machen zu wollen.

Landsberg a. W., den 17. Decbr. 1875.

Das Waisenhaus-Curatorium.

Beste kräftige Pfundbärme, gelben, weißen und bunten Wachsstock, sowie Baumwolle in allen Farben empfiehlt billigst Morris Manu.

Festgeschenke. Die Büffel-Jäger am Lagerfeuer.

Reisebilder und Naturschilderungen aus dem Westen nach Kapitän Maine Reid. Für die reifere Jugend bearbeitet von Franz Hoffmann. Mit 8 Bildern in Farbendruck. Zweite Auflage. Verlag von Schmidt & Spring in Stuttgart. Eleg. cartoniert. 6 Mark.

Abend-Märlein für mein Mütterlein.

Von B. Paul. Mit 8 Bildern in Farbendruck. Verlag von Schmidt & Spring in Stuttgart. Eleg. cartoniert. 4 Mark 50 Pf.

Drei Kränze.

Erzählung von Clara Cron. Verlag von Schmidt & Spring in Stuttgart. Eleg. in Leinwand gebunden. 3 Mark.

Die Großmutter.

Erzählung für die reifere weibliche Jugend von M. Stein. Verlag von Schmidt & Spring in Stuttgart. Eleg. in Leinwand gebunden. 3 Mark.

Borräthig bei

Volger & Klein.

Liloneise.

vom Ministerium geprüft und concessionsfähig, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Leint und die Röthe der Nase; stcheres Mittel für Flecken und Skrophulose Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Leint und macht denselben blendend weiß und zart, a. fl. 20 Sgr. und 1 Thlr. Bart-Erzeugungs-Pomade,



a Dose 1 Thaler. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel, a Flasche 25 Sgr. färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Urtellul. Gutehaarungsmittel, a fl. 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Leint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Röthe und Comp. in Berlin.

Verkauf in Landsberg a. W. bei C. L. Minuth.

Auf vielseitige Erfahrungen gestützt, empfiehlt mich zur Anfertigung von

Kartoffel - Dämpfern

incl. Kochfah, von 2-12 Scheffel, zum Einmauern, für 16/- - 40 Thlr. nicht einzumauern, transportable (sieh sparsam in der Feuerung) für 43/- - 60 Thlr. Dasselbst werden alle vorkommenden Kupfer-Schmiedearbeiten prompt und solide ausgeführt. Reelle Bedienung. Billige Preise. Näheres brießlich.

Güstrow 1. B.

A. Decker,
Kupferschmiedemeister.

Genueser Citronat,

in diesem Jahre ausnahmsweise billig, empfiehlt nebst sämtlichen feinen und feinsten Gewürzen

die Droguen-Handlung von Dr. Oscar Zanke.

Cap - Wein,

Import vom Cape de Good Hope, in 1/2 Flaschen nach Preis-Courant, empfiehlt

Justin Telle.

Zu Schwerin a. W. steht ein ganz neues

Pianino, sowie ein kleiner Flügel billig zum Verkauf. Näheres bei

Aug. Lehmann, Ziegelstraße 5.

Nützliche Festgeschenke für junge Kaufleute:

(Für den gesamten Handelsstand.) Praktischer Unterricht in der einfachen und doppelten

Buchführung,

für Kaufleute und Gewerbetreibende,

um ihre Handlungsbücher in Mark und Pfennige vereinfacht, deutlich und übersichtlich zu führen.

Nebst Anweisung zur richtigen Ausstellung von Wechseln, Verträgen, Contrakten und zur Einlagerung von Buchschulden.

Von Wihl. Tremperau, Buchhalter.

Fünfte verbesserte Auflage.

Preis 3 Mark 50 Pf.

NB. Das Fundament eines jeden kaufmännischen Geschäfts ist eine gute Buchführung, und hierzu giebt dies Buch die beste Anweisung und ist allen, die mit Einrichtung, Führung und Abschlüssen der Handlungsbücher zu thun haben, zu empfehlen.

In Landsberg a. W. vorrätig bei

Volger & Klein.

Weisse Leinen, Dowlas, Bettbezüge, Bettdecken, Federleinen, Tischzeuge, Bettdecken, Handtücher, Taschentücher, leinene Kleider- u. Schürzen-Zeuge
hält zu bekannt billigen Preisen bestens empfohlen
die Leinen-Handlung von G. Manasse.

Toilette-Seifen,

Crystall-, Fett-Glycerin-, Beilchen-, Rosen-, Honig-, Cocus-, Adler- (1/4 Dhd.-Carton) Seifen in verschiedenen Blumen-Gerüchen, Eau de Cologne-Seife, für Alle, welche an den Augen leiden, erfordert den Zusatz an Eau de Cologne. Lilien-Milch-Seife, das zarteste Waschmittel für Kinder.

Medicinische Seifen,

als: Schwefel-, Theer-, Tannin-, Kräuter- und Gall-Seife,

Cartonnagen, Atrapen und Räucher-Lampen

empfiehlt zu passenden Weihnachts-Geschenken

Eduard Nikolaus,

Markt No. 4.

Gute und billige

Steinkohlen

hat abzulassen

H. Giese,

Güstrower Straße No. 34b. Dasselbst sind auch 200 Weißbier-Glaschen zum Verkauf.

Für Münzen-Sammler

habe ich verschiedene wertvolle Münzen abzugeben.

Jul. Wolff.

Gründlicher Unterricht

in Mathematik, Geschichte und Geographie

wird ertheilt.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

300 Thaler

werden auf ein hiesiges Grundstück zur sicheren Hypothek sogleich zu leihen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

In einem lebhaften Orte werden auf ein Fabrik-Grundstück, welches mit 5000 Thalern in Feuerkasse steht,

1000 bis 1500 Thlr.

als zweite Hypothek hinter 1500 Thlr. gefügt.

Auch würde man 3000 Thlr. in eine Hypothek nehmen und lösen die vorstehenden 1500 Thlr. ab.

Offerten nimmt die Exped. d. Bl.

unter H. B. 25 entgegen.

Die Handelswissenschaft,

zur leichten Erlerung der Handelsgeo-

graphie, der Correspodenz, des kaufmän-

nischen Rechens; über Buchhaltung, Gours-

rechnung, Bechelordnung, Staatspapiere,

Aktien und Banken. Anweisung zur

Schönschreibekunst und 12 Biographien

berühmter Kaufleute. Von Fr. Bohn.

16. verb. Aufl. 1 Thlr. 20 Sgr. = 5 M.

Zur Erlerung der Handelswissenschaft

können wir kein besseres, als dies Buch

empfehlen.

Die Kunst, ein vorzügliches Gedächtniß

zu erhalten, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.

Herausgegeben von Dr. G. Hartenbach.

8. verbesserte Auflage. Preis 1 Mark.

Tausende von Menschen haben durch

den Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniß erhalten.

Volger & Klein.

Feine elegante Kinderschlitten sind stets vorrätig im Korbwaren-Lager Brückenstraße No. 6. Fr. Krey.

Eine Scheune im Fachwerk, 90 Fuß lang, einige 30 Fuß tief, ist auf den Abbruch zu verkaufen.

Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

Friedrich Schleusener in Zechow.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Wurst bei Rabbow.

Morgen

Sonntag den 19. Decbr. cr.

Grosses Abend-Concert.

(Letztes Concert vor Eröffnung des Theaters.)

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

F. Richter, Kapellmeister.

Morgen Sonntag findet

kein Tanzvergnügen statt.

A. Schneider.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Frauen-Verein.

Alle Diejenigen, welche die auf ihre Zob-Nummern gefallenen Gewinne noch

nicht erhalten haben, wollen dieselben von

Frau Kreis-Sekretärin Bothe, wohnhaft im Hause des Herrn Schlossermeisters

Meuse, schleunigst gefälligst abholen.

Der Vorstand.

Illustrirtes Sammeltageblatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

M 51. 1875.

Die Geisterkugel.

Historische Erzählung

von

George Hiltl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dies war es, was der Geschlagene dem Obersten bei der soeben erzählten Zusammenkunft vorwarf. Weshalb ward aber Schröpfer, der Gezüchtigte, von dem Obersten so dringend um einen Dienst ersucht? Und worin bestand dieser Dienst?

Schröpfer's Ruf als Geisterbanner und Beschwörer war in ganz Deutschland verbreitet. Nun ereignete es sich, daß kurz vor Schröpfer's Erscheinen in Dresden der Chevalier de Saxe starb. Er war ein natürlicher Sohn Augusts des Starken gewesen — seine Mutter war die schöne Lubomirská. Der Chevalier de Saxe war der Onkel des Herzogs Karl von Kurland, und da der Chevalier als Malteserritter unvermählt starb — hatte Karl die gereuesten Ansprüche auf seine Erbschaft. Der Chevalier hinterließ außer den großen Gütern noch ansehnlichen Grundstücksbesitz in Dresden.

„Sie werden kein Thor sein, Herr Baron,“ fuhr Sydow fort. „Sie werden Krankheiten vergessen.“

„Ich will nicht vergessen, Herr Baron,“ sagte Schröpfer; „ich muß Sie dringend bitten, mich ohne Aufenthalt weiter gehen zu lassen — Sie können sich wohl denken, daß Leute, wie ich Einer bin, an solchen Abenden, wo der Mond scheint, genug zu thun haben.“

Er lachte so unheimlich, daß es dem Baron trotz seines militärischen Muthes eiskalt über den Rücken lief. „Was wollen Sie noch, daß Ihnen Seine Hoheit für Reueanche geben soll?“ fragte der unermüdliche Sydow.

Schröpfer sah einige Augenblicke nach. „Ich will Ihnen für Ihren Herrn eine Bedingung stellen,“ sagte er dann. Der Wundermann hatte wohl überlegt, daß ein Pater peccavi des Herzogs dem Rufe Schröpfer's von ungeheurem Werthe sein müsse.

„Ich bin beauftragt, jede Bedingung im Namen des Herzogs zu akzeptiren.“

„Wohlan denn,“ fuhr Schröpfer fort. „Ich wohne im Hotel de Pologne — wie Sie wissen — wenn der Herzog von Kurland morgen in Person dorthin kommt und mir die zugesetzte Beleidigung vor Zeugen abbittet — so werde ich ihm gefällig sein.“

Der Baron v. Sydow biß zwar ein wenig auf die Lippen, aber er hatte Befehl, mit dem Wundermann zu unterhandeln, und er sagte demselben die Einwilligung des Herzogs zu. Schröpfer grüßte hierauf sehr vornehm und entfernte sich schnell — der Baron v. Sydow schritt durch die schöne Mondnacht in das Hotel der Gräfin v. Hohenhal-Dößkau. Hier fand er eine kleine aber sehr gewählte Gesellschaft, welcher die reizende Gräfin präsidirte. Bei dem Eintritte des Barons erhob sich Alles erwartungsvoll und der Erwartungsvollste war der Herzog Karl von Kurland.

„Bringen Sie ihn? Kommt er? Sprechen Sie — er willigt ein?“ Mit diesen Auszusungen stürzten die Versammelten über den Baron v. Sydow her, der sich kaum der heftigen Freunde erwehren konnte. „Ersticken Sie mich nicht, Mesdames und Messieurs — er kommt nicht — aber er wird gefällig sein.“

„Ah — das ist stark,“ rief der Herzog. „Sie bringen ihn nicht?“

„Wahrhaftig, Hoheit — ich glaube, Sie machen mir noch Vorwürfe,“ sagte Sydow unmutig. „Ich muß einen Mann für Sie günstig stimmen, dem Sie durch mich eine Tracht Prügel geben ließen — es ist reizend — und nun ich nicht gleich reüssire, sind Sie noch ungehalten.“

„Eh bien, Sydow — sprechen Sie nur,“ sagte Karl.

„Es war eine förmliche Jagd, welche ich auf den Wundermann machen mußte; den halben Tag über promenirte ich vor seinem Hotel — ganze Scharen von Leuten jeden Alters und Geschlechtes lagern vor dem Thore des Gasthauses — alle Stände sind vertreten — alle Namen kann man dort hören — endlich, als es Abend geworden, sah ich ihn aus dem Hause kommen, er war sehr hastig, ich vermochte ihm

kaum zu folgen — nachdem ich durch die Gassen, über die Brücken hinter ihm hergeeilt war, ertappte ich ihn endlich am Zwinger. Ich bat ihn, mit uns wieder gut zu sein — er hatte anfangs keine Lust, endlich verstand er sich zur Gefälligkeit, wenn Sie, Hoheit, morgen vor Zeugen ihm die angethanne Schmach abbitten.“

Alles blickte den Herzog an — dieser dachte einige Augenblicke nach, dann sagte er ruhig: „Ich werde morgen in meinem Galawagen bei dem Hotel de Pologne vorsfahren und Herrn Baron v. Steinbach, Colonel in französischen Diensten, meine Abbitte leisten — damit wir einen Genuss von seiner Kunst und ich besonders einen Vortheil aus derselben haben können.“

„Herrlich — trefflich — schön — ausgezeichnet,“ riefen die Herren und Damen.

„Darf ich fragen, was Eure Hoheit bewegt, einem Manne, der sich von Gaukelen ernährt — der sich mit dreister Stirne Offizier in französischen Diensten nennt — einen solchen Beweis von außerordentlicher Gnade zu geben?“

Diese Worte richtete ein sehr elegant gekleideter junger Mann an den Herzog. Er war gerade während der letzten Reden in das Gesellschaftszimmer getreten.

„Herr v. Marbois!“ sagte die Gräfin; „willkommen!“

Monsieur de Marbois war Chargé d'Affaires der französischen Gesandtschaft in Dresden und verah die Geschäfte des abwesenden Gesandten.

„Monsieur de Marbois,“ sagte der Herzog von Kurland, „Sie mögen ein Gegner des Mannes sein, aber ich bitte Sie, richten Sie nur Ihr Augenmerk auf seine Thaten.“

„Monseigneur,“ erwiederte Marbois, „lassen Sie uns nicht über dergleichen Dinge streiten — wir kommen nie darin zusammen; Sie kennen meine Ansicht.“

„Freilich, die Schüler des Herrn v. Voltaire glauben an solche Dinge nicht.“

„Wir danken das unserem Meister, gnädiger Herr, und es muß mit Ihnen eine seltsame Bekehrung vorgegangen sein, denn Sie lieben den Propheten vor Jahr und Tag mit einer Tracht Prügel regaliren.“

„Ich bereue es und habe Herrn v. Sydow als Unterhändler gebraucht, um die Versöhnung zwischen mir und dem Baron Steinbach zu bewerkstelligen — es ist gelungen. Ich werde morgen in Person dem berühmten Manne die Aufwartung machen.“

„Ist es möglich, Monseigneur? Sie wollten dem ehemaligen Kellner eines Kaffeehauses Ihren Besuch machen? Einem Menschen, der falsche Namen führt — der sich Stellungen beilegt — der —“

„Ich bitte,“ fiel die Gräfin ein, „lassen Sie Seine Hoheit doch thun und lassen, was Denen selben gefällt.“

Marbois sah ein, daß er hier nicht durchdringen werde; man wollte durchaus den Wundermann hoch auf den Schild heben — die Proben sehen.

„Gut denn, ich schweige,“ sagte der Franzose mit satyrischem Lächeln. „Aber gestatten Sie mir eine Frage, Hoheit: Weshalb muß es gerade Herr Schröpfer oder Baron Steinbach sein, an den Sie sich in irgend einer Angelegenheit wenden?“

Der Herzog ließ seine Blicke über die Gesellschaft hinschweifen, dann sagte er:

„Ich nehme Sie beim Worte, meine Herrschaften, daß Niemand von Ihnen plaudert. Wie Sie auch über den Wundermann denken mögen — ich halte Sie für ehrenhaft genug, um Ihrer Verschwiegenheit gewiß zu sein. Ich will durch den Magier eine für mich höchst wichtige Sache erfahren, aber ich kann die Sache nur aus dem Munde eines Wesens vernehmen, welches nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

Die Anwesenden öffneten ihre Augen weit vor Staunen.

„Ja, meine Herrschaften,“ fuhr Karl fort. „Es ist die Hauptaufgabe der Magier unserer Zeit, die Seelen der Verstorbenen wieder auf die Oberwelt zu bringen, und ich werde Herrn v. Steinbach oder Schröpfer — auf den Namen kommt es gar nicht an — bitten, mir den Geist meines weiland hohen Onkels, des Chevaliers de Saxe, zu citieren, denn aus seinem Munde wünsche ich Nachricht über einen sehr

wichtigen Gegenstand zu erhalten. Mein Herr Onkel selig hat nämlich nicht nur große Güter hinterlassen; er hat — wie ich bestimmt weiß — eine bedeutende Summe baaren Geldes hinterlegt. Aber wo? Das ist die Frage, und es ist fast gewiß, daß dieses Geld — dieser Schatz — sich in dem Palais irgendwo verborgen befindet. Ich werde den Geist meines verehrten Onkels ersuchen lassen, mir den Versteck anzugeben."

Einige der Anwesenden wurden von Schauer ergriffen — die Verbindungen mit der Geisterwelt hatten ihre großen Unannehmlichkeiten; aber Herr v. Marbois war der Thomas.

"Und Sie glauben, daß der Magier Schröpfer Ihnen dieses Experiment vornehmen wird?" fragte er.

"Gewiß, Monsieur de Marbois. Der Mann hat andere und mehr Dinge dieser Art geleistet."

"Ich weiß es — und wenn er auch dem Grafen von Saint-Germain Konkurrenz macht — ich muß dergleichen Dinge erst sehen — ich muß erst die Geister sprechen hören, bevor ich glaube."

"Herr v. Marbois," sagte jetzt ein noch ziemlich junger Mann, der ebenfalls Guest der Gräfin war.

"Sie scheinen eine Force darin zu suchen, alle übernatürlichen Dinge ableugnen zu wollen."

"Ich leugne sie eben, Herr v. Bischofswerder."

"Was werden Sie aber sagen," entgegnete Bischofswerder, "wenn ich Ihnen mittheile, daß ich selbst Zeuge einer Citirung von Geistern durch Herrn Schröpfer gewesen bin, welche die überraschendsten und zugleich erschreckendsten Resultate ließerte?"

"Ich müßte freisch sich Ihren Worte glauben, Herr Kammerherr: nämlich glauben, daß Sie jene Erscheinung gesehen haben."

"Und wo war das?" fragte neugierig die Gräfin.

"In Leipzig — wo Schröpfer experimentierte."

"Ich bitte, erzählen Sie," riefen einige der Gläubigen.

"Damit der Skeptiker Herr v. Marbois zur Ruhe gebracht werde," setzte Karl von Kurland hinzu.

"Ich habe nicht viel zu erzählen," sagte Bischofswerder; "die Sache an sich ist sehr einfach. Ich war bei einer Geistercitirung zugegen. Man bat Schröpfer, die Erscheinungen zu bestimmen — er aber überließ die Wahl den Anwesenden, und man kam überein, die Grafen Struensee und Brandt, die Hingerichteten, citiren zu lassen. Der Magier willfahrt unsrer Wünschen, und alsbald erschienen Struensee und Brandt vor uns."

Die Gäste der Gräfin vermochten nicht ein geprätes "Ah!" zurückzuhalten.

"Und wie wußten Sie, daß es die Enthaupteten waren?" fragte der Herzog.

"Ich hatte beide gekannt, auch befanden sich in der Gesellschaft noch verschiedene Herren, welche ebenfalls den Persönlichkeiten sehr nahe gestanden hatten. Die Gesichtszüge waren vollkommen ähnlich. Was aber diese Citation besonders schauerlich und unvergänglich machte, war der Umstand, daß beide hingerichtete Personen — ihre blutigen Köpfe unter den Armen trugen."

Marbois lachte so laut, daß der Herzog und die Gäste der Gräfin ihm mißbilligende Blicke zuwarfen.

"Ich habe von dieser Geschichte gehört," sagte er. "Aber ich frage Sie: Warum weigerte sich der Magier an demselben Abende, den Geist des wackeren Professor Gellert zu berufen?"

"Weil Gellert ein so streng gläubiger Christ war, möchte man nicht seine Ruhe stören."

"O — wie sensible!" lachte Marbois. "Nein — der Geist des braven Professors wurde deshalb nicht berufen, weil noch gar zu viel Leute in Leipzig leben, welche Gellert's Gesichtszüge genau gekannt haben."

"Und wie sahen denn die Geister aus?" fragte das Fräulein von Gersdorf.

"Sie hatten natürlicher Weise keine feste Gestaltung, sie lassen sich am besten mit nebelhaften, aus Dunstschön gewobenen Gebilden vergleichen; sie pflegen gewöhnlich die Arme über die Brust zu kreuzen und in hohlem Tone, wie mit Grabsstimme, zu sprechen."

Marbois wollte durchaus nicht an die Geschichte glauben — er fand sogar in der Gesellschaft einen Bundesgenossen. Dies war der junge Lord Keith, Sohn des englischen Gesandten.

"Wenn Sie mir die Gelegenheit verschaffen wollen, einen Geist sehen zu können — werde ich Ihnen sehr dankbar sein," sagte der junge Lord.

"Aber — ich muß es sehen. Kommt ein Geist — well — ich werde dann weiter urtheilen."

"Meine Herrschaften," sagte der Herzog von Kurland, "morgen wird sich Alles entscheiden. Ich bin ebenfalls einst so ungläubig gewesen, wie Herr v. Marbois, aber ich bin geheilt von meinem Unglauben. Ich werde dem Herrn v. Steinbach morgen im Hotel de Pologne meinen Besuch machen, ihm die verlangte Genugthuung geben und ihn dann ersuchen, eine Geistererscheinung zu veranlassen, die dieses Mal wirklich einen Zweck hat. Es ist möglich, daß Herr v. Steinbach mir gestattet, Zuschauertheilnehmen zu lassen — dann sind Sie natürlich die Ersten."

Man plauderte noch eine Zeit lang

— endlich war die Stunde des Aufbruchs gekommen.

"Xaver — wo ist Xaver?" rief die Gräfin.

Einer der jüngeren Lafaien trat in das Zimmer mit der Meldung: Xaver fühle sich höchst unwohl — habe sich auf sein Zimmer zurückziehen müssen und bitte, ihn zu beurlauben. Der Graf von Hohenthal-Dölkau war zwar darüber ungehalten, aber die Gäste wurden durch die Lafaien an ihre Säften geleitet.

Monsieur de Marbois und Lord Keith gingen eine Zeit lang schweigend nebeneinander her. "Was meinen Sie zu dieser Geschichte?" fragte Keith den Attaché.

"Es ist wieder ein neues Beispiel von der kindischen Besangenheit dieser Haute-volée. Nicht genug, daß die gewandten Gauner ihnen die Börsen leichter machen — nein, sie verwirren der Gesellschaft auch die Köpfe. Es muß schlecht enden. Ein großer Zusammensturz wird stattfinden."

"Wie dem auch sei," sagte Keith; "ich möchte einer Geistercitirung beiwohnen."

"Das wird Ihnen leicht werden," lachte Marbois. "Denn ich



Der ertappte Wilddickb. (S. 204.)

wette Tausend gegen Eins: Herr Schröpfer erfüllt des Herzogs Wunsch | und holt den Chevalier de Saxe auf diese arme Erde zurück."

"Sie glauben?"
"Wenn Sie Theil an der Geistercirtrung nehmen, so achten Sie nur

501



Schröpfer

R. GEHLER XA

Ein altes Patrizierhaus am Domplatz zu Straßburg. Original-Zeichnung von Alfred Schröder. (S. 204.)

auf Alles — besonders genießen Sie keine scharfen oder geistigen Getränke — ha — ha — ha — man sieht die Geister dann nicht so sehr in Nebel gehüllt, wenn die Augen recht klar bleiben. — Gute Nacht, Mylord,

grüßen Sie die Hexe von Endor, wenn sie vielleicht mit Ihnen soupiren sollte."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der ertappte Wilddieb. (Mit Bild S. 202.) — Der Reiz der verbotenen Frucht ist sprichwörtlich geworden, und dieses Sprichwort hat kaum irgendwo größere Geltung, als bei dem Jagdliebhaber. Wer einmal sich dem Vergnügen des Wildwerts hingeben hat, bei dem wird es leicht zur Leidenschaft, und wenn er einmal leidenschaftlicher Jäger geworden ist, da vergibt er leicht die Grenzen von Mein und Dein und ist der Ansicht, der liebe Gott habe die Hasen, Rehe, Feldhühner u. dergl. nicht für die Jagdpächter allein erschaffen. Eine derartige Logik läßt es dann einem solchen Jäger als ein leichtes und sehr verzeihliches Vergehen erscheinen, wenn er hie und da ein bisschen „hölt“, immer im Vertrauen auf das 11. Gebot: „Läßt dich nicht ertappen!“ Daß dieses Vertrauen jedoch zuweilen auch trügeln kann, sehen wir auf unserem Bilde S. 202, wo der Feldhüter einen derartigen faulen Mitpächter auf frischer That ertappt, ihm Gewehr, Hund und Jagdbeute abgenommen hat und ihn vor die Obrigkeit zu bringen im Begriff ist. Wir lesen in den sehr verdrossenen Mienen des Wilddiebs das Bewußtsein, daß die Obrigkeit die Sache nicht so leicht nehmen wird, um so mehr, da sie es hier offenbar mit einem gewohnheitsmäßigen Wilddieb zu thun hat, welchen das Schicksal in Gestalt des mutigen vierzögligen Feldhüters nach langem straflosem Treiben endlich ereilt.

Ein altes Patrizierhaus in Straßburg. (Mit Bild S. 203.) — Schon in der Zeit des frühen Mittelalters war es in Deutschland Sitte, das Bürgerhaus vorwiegend aus Fachwerk und Holz zu erbauen. Das war einertheils bürgerliche Anspruchslosigkeit und Sparsamkeit, denn die Gemeinde gab dem Bürger mindestens einen Theil des erforderlichen Bauholzes zu einem Neubau aus ihren Waldungen als freie Bürgergabe, anderntheils war solch ein Holz- oder Fachwerkbau rascher herzustellen, und endlich verboten in manchen Städten die Gesetze und namentlich die sogenannten Luxusgesetze dem Bürger den Steinbau, der nur dem Adel und der Kirche zu stand. Hieraus bildete sich nun der spezifisch deutsche Styl des Holzbauers, der zwar feuergefährlich, sonst aber viele Vorzüge und Vortheile hatte, und der einst allgemein üblich war und namentlich in den deutschen Reichsstädten von den reichen Patriziern häufig mit großem Kunstfond in Styl und Ornamentik gepflegt wurde. Eine der schönsten, noch bis auf unsere Zeit erhaltenen Holzbauten dieser Art, ein ehemaliges Patrizierhaus am Münsterplatz in Straßburg, das sich durch eine besonders reiche Holzornamentik auszeichnet und in den Jahren 1583 oder 1589 errichtet wurde, führen wir unseren Lesern auf S. 203 vor. Sind auch heutzutage die runden in Blei gefassten Fensterscheiben, welche das Charakteristische dieser Bauten zu erhöhen pflegen, verschwunden und haben moderneren größeren Glästafeln Platz gemacht, so ist doch der Hauptcharakter dieses Gebäudes ausgezeichnet erhalten und gemahnt an die Wohlhabenheit und Bedeutung der Stadt, welche dieselbe schon in früheren Jahrhunderten ausgezeichnet hat.

Ein englischer Saphir. — Der englische Theaterdichter und Schauspieler Foote war einer der wichtigsten Köpfe des vergangenen Jahrhunderts. Viele seiner Witzworte sind Antithesen und Calembours a la Saphir, andere verdienen jedoch der Vergessenheit entrissen zu werden. Einst pries ein junger Student ihm gegenüber die Reize einer Dame, welche nur ihren Toilettenkünsten eine exträgliche Aukensseite verdankte. „Warum machen Sie nicht Ihre Ansprache auf diese vollkommene Schönheit geltend?“ fragte ihn Foote. „Mit welchem Rechte könnte ich das, Sir?“ versetzte Jener. „Nach dem Völkerrechte,“ antwortete der Poet, „als der erste Entdecker derselben.“ — Ein Gentleman von etwas verächtigem Charakter rühmte sich gegen Foote seines offenen, geraden Sinnes. „Mein Herr,“ sprach er, „schwebt mir immer auf der Zunge.“ „Das habe ich mir wohl gedacht,“ erwiederte der Schauspieler, „dass Ihr Herz nicht auf dem rechten Flecke sitzt.“ — Von einem jungen Manne, der Schulden wie ein Graf besaß und seine zahlreichen Gläubiger mit leeren Versprechungen hinhieß, sagte der Mime: „Urtheile man doch nicht so hart über ihn; ist es doch ein vielversprechender junger Mann.“ — Ein unalter Wittwer hatte ein blutjunges Mädchen geheirathet. Eine Dame, die mit Foote hierüber sprach, bemerkte, der Greis sei vielleicht verliebt gewesen und verdiene mehr Mitleid als Tadel. „Sehr wahr, gnädige Frau,“ war Foote's sarkastische Replik, „mit der Liebe ist es wie mit dem Blattern, je später man von ihnen befallen wird, desto garstiger wird man zugerichtet.“

Die Blut-Nache der Marquesas. — Bei den Bewohnern der Marquesas-Inseln herrscht wie auf Korsika die Vendetta, d. i. die Blutrache, die sich auch hier von Generation zu Generation vererbt. Marquesaner, welche die Verpflichtung trifft, einen solchen Alt der Nache auszuführen, schlecken sich die Haare an der einen Seite des Kopfes und durchziehen dieses Gesicht mit den Zähnen des Meerschweines, als Zeichen, daß sie einen Feind zu töten haben.

Das Topfwerfen zum Polterabend. — Von allen Polterabendscherzen ist das Zertrümmern von Gefäßen, so das „Poltern“, wovon der Name „Polterabend“ kommt, vor dem Hause der Braut der verbreitetste und gebräuchlichste, aber unsere polterlustigen jungen Leute haben schwerlich eine Ahnung davon, daß dieser Scherz dureinst, d. h. vor Jahrtausenden, ein feierlicher Ernst oder eine religiöse Ceremonie gewesen, welche den Zweck hatte, die bösen Geister

zu verscheuchen. Ebenso wie die Zauberer bei den alten Griechen und Römern mit Speer und Schild oder sonstigen Metallgeräthen bei ihren Beschwörungen ein lautes Getöse machten, so haben auch unsere indogermanischen Vorfahren zur Verscheuchung der bösen Dämonen allerlei Rumor veranstaltet, zumal bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten, und davon ist das Poltern am Vorabend einer Hochzeit ein Überbleibsel. — In Indien im Königreich Birma fanden Reisende noch ähnliche Ceremonien, die zur Vertreibung böser Geister vorgenommen werden, z. B. werden Kanonen abgeschossen und darauf hört man in den Häusern der Birmanen lautes Pochen, Stampfen und Trommeln, was eben den bösen Dämonen gilt.

Britischer Handelsverkehr. — In den letzten 20 Jahren ist die Gesamteinfuhr in Großbritannien von 152,300,000 Pf. St. auf nicht weniger als 370,000,000 Pf. St. gestiegen, also im Ganzen um 143 Proz. oder 7 Proz. jährlich, während in der gleichen Periode sich der Werth der Gesamttausfuhr von 116 auf 297 Millionen Pf. St. somit um resp. 156 oder circa 8 Proz. gehoben hat. Von fremden Ländern steht in der Ausfuhr Deutschland mit 34,800,000 Pf. St. oben an, dann erst kommen die Vereinigten Staaten mit 32, Frankreich mit 29, Holland mit 23 Millionen Pf. St.

Titel des Königs von Birma. — Von den drei großen Staaten Hinterindiens ist Birma jener, welcher sich noch am energischsten gegen den europäischen Einfluß sträubt; die alten herkömmlichen Sitten bestehen dort noch in voller Kraft, und Ausländern gegenüber wird davon am allerwenigsten abgewichen. Die englische Gesandtschaft, welche sich kürzlich zum König von Birma begab, mußte sich vorher bequemen, eine förmliche Audienz in einem Schreiben nachzusuchen und dem birmanischen Monarchen darin folgende Titel zu geben: „Herr über die Königreiche von Thunaparanta und Tampadipa, wie über alle Sonnenschirme tragenden Oberhäupter der Ostgegend, König der aufgehenden Sonne, Gebieter über die himmlischen Elefanten, Besitzer vieler weißer Elefanten, das große Licht der Rechtschaffenheit, König von Birma.“

Vierundzwanzig Söhne. — Der große Familienaal des großartigen Schlosses Dux in Böhmen enthält eine Reihe von Gemälden, welche Szenen aus den Begebenheiten der ritterlichen Familie v. Waldstein enthalten. Vorzugsweise bemerkenswert ist, neben dem Porträt Albrechts v. Waldstein, Herzogs von Friedland, das Deckengemälde, zu dem eine der anziehendsten historischen Sagen aus der Vorzeit Böhmens den Stoff darbot. Es war im Jahr 1254, als Przemisl Ottokar II. die Ritter und Herren des böhmischen Reiches zu einer allgemeinen Versammlung entbot, doch unter der Bedingung, daß sie ohne allen Pomp, jeder von einem einzigen Knappen begleitet, sich in dem Lager einfinden sollten, das er unweit der Hauptstadt ausschlagen ließ. Bereits waren Alle versammelt, nur Heinrich v. Waldstein, der ergrauten Waffenheld, fehlte noch, nicht minder hervorleuchtend wegen seines weisen Rathschlages, als der siegreichen Heldenkraft. Endlich erschien er mit einem zahlreichen Gefolge: 24 Ritter in hellglänzendem Harnisch und ebenso viele Knappen zogen hinter ihm her. Der Herrscher blieb zornig auf den greisen Helden, der seines fürstlichen Gebotes so wenig eingedenkt erschien; mit großer Seelenruhe aber ordnete Heinrich v. Waldstein seine kleine Schaar und stellte sie dem König als Ritter und Edle und zugleich als seine Söhne vor, über deren Blut und Leben der Monarch zu gebieten habe.

Ein Gegner des Tabaks. — Fayon, der Arzt Ludwigs XIV., hielt einst in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung einen donnernden Vortrag gegen den Gebrauch des Tabaks und seine schädlichen Eigenschaften. „Wie kann man,“ fuhr er, immer wärmer werdend, fort, „seinen Mund zu einem Rauchfang, wie kann man seine Nase zu einer Dunggrube machen?“ Bei diesen Worten griff er in der Herzfreudung in seine Rocktasche und nahm mit der größten Gemüthsruhe eine Prise. Ein schallendes Gelächter seines Auditoriums erinnerte ihn erst an seine Lächerlichkeit.

S.

Buchstaben-Rätsel.

Mit F kann's leicht Dich über's Wasser tragen,
Mit Z beredt von Leid und Freud' Dir sagen;
Mit M erzähl's von wunderbaren Thaten,
Doch ist's ein Thier, dann bist Du schlecht berathen,
Wenn Du mit ihm sollst reisen oder fahren.
Nimm ihm den Kopf, wird's Dich vor Hunger wahren,
Es schmädt den Entzerrung und der Gesilde Segen
Tritt Dir in ihm viel hunderftach entgegen.

Auflösung folgt in Nr. 52.

Auflösung der Charade in Nr. 50: Todtschlag.

Alle Rechte vorbehalten.